

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Portofrischlag von 3 Francs 1/2 jährlich. — Buchstaben und Geldsendungen franco. — Druck- und Schreibereien werden nicht berechnet. — Einzelne Zeitungen älterer Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsceanoiei No. 2,  
(vormals HOTEL MERCUR.)

### Inserate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garniturzeitung ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Nees, A. Dreyfus, Louis Gerold, J. Danneberg, Heinrich Schale, H. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Neumann, Hamburg, ebenso als solchen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

N. 118.

Sonntag, 28. Mai 1893.

XIV. Jahrgang.

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer des Blattes Dienstag Nachmittag.

## Eine Pfingstbetrachtung.

Bukarest, 27. Mai 1893.

Man braucht nicht Optimist zu sein, um anzuerkennen, daß die derzeitige innere und äußere Lage Rumäniens eine überaus befriedigende ist und, daß die lang erwartete Periode der Consolidierung bereits in voller Blüthe steht. Ebenso wenig wird man den Vorwurf der Heilseherei zu befürchten haben, wenn man behauptet, daß in den weitesten Kreisen des Landes ob dieser Lage volle Zufriedenheit besteht. Denn wenn auch die Liberalen das Gegentheil versichern, wenn auch ihre Organe fast tagtäglich die Situation als kritisch, die Bevölkerung als müde der Herrschaft der Conservativen darstellen, so ist es doch unverkennbar, daß die Darstellung, welche sie von der Lage der Dinge entwerfen, der Wahrheit nicht entspricht und nur von dem Wunsche diktiert ist, die gedankenlose Masse und auch das Ausland vielleicht über die Situation zu täuschen, um Nutzen hieraus für sich ziehen zu können. So wahr ist es, daß die autochthone Bevölkerung allen Grund hat, mit dem Regime von heute zufrieden zu sein, daß selbst liberale Parteigänger in Privatgesprächen nicht umhin können, das anzuerkennen und einzugehen, daß wenn die Conservativen fortfahren in demselben Geiste, wie bisher zu wirken, die liberale Partei noch lange auf den Moment zu warten haben werde, der sie ans Staatsruder wird kommen lassen.

Wie sollte aber auch die autochthone Bevölkerung nicht zufrieden sein, wenn sie sieht, daß das, was seit Jahrzehnten bloß ein warm gehogener Wunsch war, zum Theil schon in Erfüllung gegangen ist, zum Theil der sicheren Verwirklichung entgegengeht? Wie sollte sie dem Ministerium Catargi-Carp ihre Anerkennung versagen, wenn sie Zeuge davon ist, daß die Fragen, an deren Lösung so viele Kabinete sich vergeblich abgemüht haben, weil sie es nicht verstanden, sie an der richtigen Seite zu fassen, eine nach der anderen im Rahmen der Staatsgrundgesetze in einer Weise gelöst werden, daß wenn keine Parteirücksichten vorhanden wären, alle Welt, Liberale und Conservative, zufrieden sein und sich zu der Lösung beglückwünschen würden. Nahezu dreißig Jahre lang bestand die Erkenntniß, daß das Unterrechtsgesetz vom Jahre 1864, vom Hause aus lückenhaft, abgeändert werden müsse, sollte der öffentliche Unterricht in Rumänien in jene Bahnen gelenkt werden, in denen allein er die gewünschten Früchte tragen könnte. Fast ein Duzend Reformminister, liberale und konservative, hat sich bemüht, dieser Erkenntniß Rechnung tragend, jenes Gesetz im Sinne der Lautgewordenen, berechtigten Wünsche abzuändern, aber keinem bisher wollte dies gelingen. Muß also das Land nicht zufrieden sein, daß endlich diese Reform zum Theile wenigstens schon verwirklicht ist? Nicht minder lang bestand die Forderung, die Lage der Geistlichkeit, die durch die Säkularisirung ihrer Güter unter Cuza eine äußerst präkäre geworden und dadurch das moralische Niveau der Seelsorger in einer bedenklichen Weise herabgedrückt hat, zu verbessern. Bis gestern noch begegnete aber diese Forderung bloß platonischen Zusicherungen. Heute ist dieselbe jedoch dank den Männern, welche zur Zeit die Geschicke Rumäniens lenken, verwirklicht. Wie wäre es nun angelegentlich dessen möglich, daß die Liberalen mit ihrer Verftcherungen Recht hätten?

Diese beiden Reformen allein hätten schon genügt, dem Kabinete Catargi-Carp die Anerkennung, den Dank der Bevölkerung zu sichern. Das Kabinete besitzt aber noch andere Titel auf die Erkenntlichkeit der rumänischen Nation, denn es gibt keinen Zweig der staatlichen Einrichtung, der von der reformatorischen Hand des Ministeriums nicht berührt worden wäre. Der Ackerbau und Unterricht, der öffentliche Verkehr, der Ackerbau, der Handel, die Justiz, die Verwaltung, das Heerwesen und nicht zu allerletzt die Finanzen, ihnen allen hat sich die Sorgfalt der Regierung

zugewendet und die Verbesserungen, die an allen diesen Institutionen vorgenommen worden sind, bilden leuchtende unvergängliche Verdienste der neuen Aera. Nur in einer Frage ist die Herrschaft des jetzigen Regimes hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben u. z. in der sogenannten Fremdenfrage. Wohl hat man nicht erwartet, daß das Ministerium sich in dieser Frage zu dem allein richtigen Standpunkt bekennen werde, den Herr Carp dieser Frage gegenüber so freimüthig einnimmt. Herr Carp eilt in der Erkenntniß der Dinge seinen Landsleuten um Jahrzehnte voraus. Aber man durfte sich der Hoffnung hingeben, daß wenn auch kein fühlbarer Fortschritt in der endlichen Lösung dieser Frage, so doch wenigstens kein Rückschritt gemacht werden wird. Leider ist dies aber der Fall. Denn man begnügt sich heute nicht mehr bloß damit, daß man dem materiellen Fortkommen der Fremden Hindernisse in den Weg legt, man ist auch darauf bedacht, ihre geistige Entwicklung zu hemmen und Alles zu beseitigen, was eine Assimilierung derselben fördern könnte. Das ist ein in höchstem Maße ungerichtetes und gleichzeitig so kurzichtiges Verfahren, daß wir es fast gar nicht begreifen. Das fremde Element in Rumänien hat somit im Gegensatz zu der autochthonen Bevölkerung allen Grund in seinen Pfingstbetrachtungen gedrückter Stimmung zu sein.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Vorgestern sind in Wien die beiden Delegationen zusammengetreten, um den gemeinsamen Staatsvoranschlag für das Jahr 1894 entgegenzunehmen und der Berathung zu unterziehen. Der Mangel jeder Komplikation in der äußeren Lage läßt einen ziemlich glatten Verlauf der Delegations-Berhandlungen gewärtigen, wenn auch die Jungezechen bezüglich der äußeren Politik, der Heeresleitung und der bosnischen Verwaltung sich in den gleichen Rekrimationen gefallen dürften wie im Vorjahre. In der ungarischen Delegation dürfte die Opposition wieder die verschiedenen Heeresfragen zur Sprache bringen, an denen Graf Apponyi seine Lust hat. In der österreichischen Delegation dürfte voraussichtlich auch die Angelegenheit der Reserve-Offiziere, die in der letzten Zeit die Studentenschaft so lebhaft bewegt hat, berührt werden. — Der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, ist in Wien eingetroffen, und auch darin tritt die Thatsache hervor, daß die böhmische Frage jetzt im Vordergrund der Dinge steht. Die Ministerberathungen, die am 23. d. begonnen haben, dauern fort, doch ist die Frage, ob die jungerzechischen Gewaltakte in der letzten Sitzung des böhmischen Landtages der strafrechtlichen Verfolgung unterworfen werden können oder sollen, vollständig fallen gelassen worden. Es verlautet nun, daß im Herbst der böhmische Landtag nochmals zusammentreten und daß ihm als erste Vorlage jene über das Trautenuer Kreisgericht gemacht werden soll. Ob die Entschliessungen des Minister-rathes sich auf diese Maßregel beschränken werden, muß abgewartet werden.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der päpstliche Staatssekretär Kardinal Rampolla sich gegenüber einem Korrespondenten des „Pester Lloyd“ über die kirchenpolitische Lage in Ungarn folgendermaßen geäußert: Die Kurie, sagte Kardinal Rampolla, habe ihre besonderen Sympathien für Ungarn durch die jüngste Ernennung Bazary's zum Kardinal ausgedrückt. Der Papst sei stets bis an die Grenze gegangen, welche die Kirche ihm vorschreibt, wie er ja nie ein Freund von Feindseligkeiten gewesen. Die ungarische Regierung habe keinen Grund, noch habe sie es nöthig gehabt, inmitten sonstiger wichtiger innerpolitischer und Nationalitätenfragen auch noch die kirchenpolitischen aufzuwerfen und sie auf die Spitze zu treiben. Die katholische Religion, welche den Ungarn gegen die Tartaren und Türken so große Dienste geleistet, ver-

bient nicht eine derartige Behandlung, eine Gefährdung und Verletzung der Dogmen. Rampolla sagte ferner, die Kurie wisse, die Regierung sei schon so weit gegangen, daß sie kaum mehr zurück kann. Dasselbe war in Spanien der Fall, wo aber dennoch ein Modus gefunden wurde, der Alle befriedigte. So kann auch hier ein Expediens möglich sein, welches den beiden Parteien gerecht wird. Kardinal Rampolla kennt die bereits vorgelegten Gesetzesentwürfe sehr genau, doch äußerte er sich nur über die Staatsmatrikeln. Dieses Gesetz, sagte er, soll eine strenge Durchführung des Achtundsechziger-Gesetzes sichern. Letzteres verletzt aber die Satzungen der katholischen Kirche, welche keine Mischehe zuläßt, wenn nicht alle Kinder katholisch werden; es verletzt auch das natürliche Recht der Eltern, die der Staat nicht zwingen kann und darf, die Kinder in dieser oder jener Religion zu erziehen. Die Matrikeln sollen ferner die Zivilehe vorbereiten, welche die Kirche nie anerkannte und stets als Konkubinat betrachtete. Hier wiederholte der Kardinal das Beispiel Spaniens. Er erwähnte auch die katholische Autonomie und bemerkte, Ungarn wolle diesbezüglich dem Katholizismus weniger Rechte zuerkennen als jeder anderen Konfession. Schließlich billigte er das Verhalten des Episkopats und der katholischen Magnaten in der Budgetdebatte, da sie der Regierungspolitik in ihrer gegenwärtigen Form nicht zustimmen können; er drückte aber die Hoffnung auf die Möglichkeit aus, den Frieden und die Eintracht wieder herzustellen.

### Deutschland.

Man meldet aus Berlin: Der Freisinnigen Zeitung zufolge wären in den 67 bisher von den Deutsch-Freisinnigen besetzten Wahlkreisen die Candidaturen geordnet. In 13 seien Kandidaten der freisinnigen Volkspartei, in 13 solche der „Freisinnigen Vereinigung“ aufgestellt. Drei Wahlkreise seien zwischen den beiden Fraktionen streitig, wohl Coburg, Husum und Stettin; in zweien haben sich die Candidaten die Wahl der Fraction vorbehalten. In sechs Wahlkreisen seien die Candidatur-Berhandlungen noch nicht abgeschlossen. In Stolp sei der bisherige Freisinnige, Bauer Dau, durch den „wilden“ Liberalen Wiffner verdrängt worden. Die Freisinnige Zeitung, welche natürlich die Lage für die von Richter Abgefallenen möglichst ungünstig darstellt, berechnet, daß von 66 Wahlkreisen der freisinnigen Partei 49 zur Volkspartei, 17 zur „Freisinnigen Vereinigung“ sich wenden werden. In Würzburg, Rulmbach und Bayreuth beschloßen die dortigen deutsch-freisinnigen Vereine, unter dem Ausdrücke des Bedauerns über die Spaltung der Partei das bisherige Programm beizubehalten und nach wie vor Anhänger der freisinnigen Volkspartei und „Freisinnigen Vereinigung“ zu vereinigen. In Neustadt an der Haardt (Pfalz) erklärten sich die Freisinnigen, falls die zweijährige gesetzliche Dienzeit festgesetzt und die Kostenbedeckung nicht auf die Schultern der Waffen gelegt würde, zu weiterem Entgegenkommen betreffs der Militär-Vorlage bereit, und zwar mit Berufung auf Richter's Rede vom 4 Mai im Reichstage, daß die Freisinnigen sich der Regierung nähern wollten, wenn die Privilegien der Brantweinbrenner aufgehoben würden. — Der Wahlaufruf des Centrums wird sowohl von liberalen wie konservativen Organen als schwächlicher Versuch, die Spaltung des Centrums zu verbergen, bespöttelt. Die National-Zeitung rügt zugleich den particularistischen, demagogischen, Lieber's Gepräge tragenden Charakter des Aufrufes. Die Kreuzzeitung quittirt zwar befriedigt die Bekämpfung des Liberalismus in dem Aufrufe, tadelt ihn aber im Uebrigen. Einen eigenthümlichen Verlauf nahm nach einem Telegramm der „Post“ aus Münster eine dort stattgehabte Versammlung von 350 westfälischen Centrums-Vertrauensmännern. Diese beschloß einen Zusatz zum Aufrufe, worüber jedoch nichts Näheres mitgeteilt wird, lehnte dagegen den Antrag des Justizrathes Schulz-Hamm betreffs der Militär-Vorlage den Abgeordneten freie Entscheidung zu gewähren, mit allen gegen 60 Stimmen ab.

Unter Letzteren war auch Freiherr v. Schorlemer-Alt, welcher kürzlich der Candidatur seines Sohnes unter ähnlicher Bedingung zugestimmt hatte. Ueber den Antrag Schorlemer's, der Uebertragung von vier westfälischen Centruumssitzen an Berufslandwirthe für nothwendig zu erklären, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Darauf verließ Schorlemer mit zahlreichen Landwirthen den Saal. — Der ostafrikanische Special-Berichtskatter des „Berliner Tageblatt“ dementirt in einem aus Kampala in Uganda den 10. Februar, Abends, datirten Briefe alle Meldungen über den Tod Emin Paschas. Er schreibt wörtlich: „Der Häuptling Masamboni sei zu Rehan Aga, dem Befehlshaber des Corps am Albert-Nyanza, gekommen und habe dem Letzteren mitgetheilt, daß keinerlei Nachricht über die Ermordung Emin's vorliege, daß derselbe jedenfalls am Sturi, wo er ermordet sein sollte, nicht ermordet worden sei, sondern daß Emin in der Richtung nach dem Congo abmarschirt sei, vermuthlich nach den Stanley-Fällen.“

Frankreich.

Seit dem Jahre 1877, wo es sich darum handelte, die 363 Republikaner wieder in die französische Deputirten-Kammer zu bringen, sind die Republikaner bei den Wahlen nicht mehr einig vorgegangen. Jede republikanische Gruppe stellte ihre eigene Kandidatenliste auf, während die Monarchisten nicht nur einig auftraten, sondern über dies gewöhnlich nicht recht Farbe bekennen wollten und so manche republikanische Stimme gewannen. Bei den nächsten allgemeinen Wahlen werden nun die Republikaner leider wieder nicht einig sein, aber auch die Monarchisten werden getrennt marschiren und getrennt schlagen. In der monarchistischen Partei ist nämlich schon eine starke Bewegung wahrnehmbar und in ganz Frankreich sind bereits Wahlkomitees in Bildung begriffen. Neben ein Komitee der republikanischen Rechten ist nun auch ein Komitee der plebisitären Rechten entstanden, das sich, wie selbstverständlich, aus alten Bonapartisten der Kammer zusammensetzt. Dieses Komitee wird von Cassagnac bekämpft, der behauptet, daß deren Mitglieder verkappte Imperialisten wären, die aber den Prinzen Napoleon verleugnet hätten. Dann gibt es noch die Partei des Grafen de Mun, die von der Gruppe der Redakteure des Univers bekämpft wird, die selbst gegen den Papst frondiren will, indem sie an dem Bündnisse zwischen Thron und Altar festhält. Im royalistischen Lager fragt man sich angesichts dieser Spaltungen, was unter solchen Umständen aus dem Grafen von Paris und dessen getreuem d'Haussonville werden wird. In republikanischen Kreisen ist man dagegen hoch erfreut, daß nun auch die Gegner von Uneinigkeit heimgesucht werden würden.

Parlament.

Senatsitzung vom 28. Mai.

Den Vorsitz führt G. G. Cantacuzino. Anwesend sind 68 Senatoren. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten zieht sich der Senat in die Bureauz zurück, um mehrere Gesetzentwürfe zu prüfen, darunter auch diejenigen betreffs Abänderung des Art. 2 des Gesetzes über die Wahl des Metropoliten und bezüglich Eröffnung eines Kredits von 7 Millionen für den Bau von Brücken. — Die öffentliche Sitzung wird um dreieinhalb Uhr wieder aufgenommen. Der Kultusminister T a l e J o n e s c u bittet den Senat, die Vorlage betreffs Wahl des Metropoliten noch heute in Beratung zu nehmen. Das Haus erklärt sich damit einverstanden und T a l e J o n e s c u verliest den Bericht der Vorlage. Dem S t u r d z a tritt gegen die Vorlage auf mit dem Hinweis darauf, daß Mitglieder des Klerus vorhanden sind, die den Bestimmungen des Gesetzes von 1872 über die Wahl des Metropoliten und der Bischöfe entsprechen (die nämlich Doktoren der Theologie sind), daß also kein Grund zur Abänderung des Gesetzes vorliege. Die Bischöfe von Rannic-Balcea und der unteren Donau protestiren gegen die Vorlage. Der Kultusminister T a l e J o n e s c u führt die Gründe an, welche für die Einbringung des Projektes maßgebend gewesen sind und weist nach, daß anders die Wahl des Metropoliten oder eines Bischofs nicht möglich wäre. Zwei Bischöfe, diejenigen von Huschi und Argesch, haben wohl akademische Bildung, sind aber nicht Licentiaten der Theologie, so daß sie nach dem bestehenden Gesetze nicht wählbar wären. Nur ein einziger Bischof ist vorhanden, der in Betracht käme, weil er den theologischen Doktorgrad besitzt. A u r e l i a n erklärt sich gegen die Vorlage. Der Minister des Aeußeren A. I. C a h o v a r y führt aus, daß die wahre Reform darin bestehe, ein akademisches Diplom von denjenigen Geistlichen zu verlangen, die A r c h i e r e u werden wollen. Von denjenigen, die bereits einen Bischofsstich einnehmen, dürfe man keinen akademischen Titel mehr beanspruchen, um sie bei der eventuellen Wahl des Metropoliten zu berücksichtigen. Redner bittet den Senat, die Vorlage unverändert anzunehmen. M a r z e s c u sucht nachzuweisen, daß das Gesetz von 1872 in seinem letzten Absatz die Wahl eines Metropoliten ohne akademischen Titel zuläßt, weshalb das vorliegende Abänderungsprojekt unnötig sei. T a l e J o n e s c u entgegnet, daß ohne die projektirte Abänderung ein Widerspruch des von Herrn Marzescu ange-

führten Bestimmung mit anderen Artikeln des alten Gesetzes möglich wäre. Damit wird die Erörterung geschlossen. Die Vorlage gelangt zur namentlichen Abstimmung und wird mit 50 gegen 9 Stimmen angenommen. — J a n o v verliest die Gesetzesvorlage betreffs Bewilligung einer Pension von 1000 Fr. monatlich an den bisherigen Metropolitan-Primas. Die Annahme erfolgt mit 35 gegen 2 Stimmen. — Schließlich bewilligt man dem Unterrichtsminister einen Kredit von 600.000 Fr. für Schulpfeuern. Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Sitzung der Deputirtenkammer.

Den Vorsitz führt General Manu. Anwesend sind 92 Deputirte. — P o e n a r - B o r d e a beantragt Uebermittlung der Akten in Bezug auf den Bau des Central-Bahnhofes. — Auf Antrag des M i n i s t e r - p r ä s i d e n t e n wird beschlossen, sich zu Anfang jeder Sitzung mit Naturalisationen und Pensionsangelegenheiten zu beschäftigen. — N. J l e v a will wissen, was es für eine Bewandniß hat mit der Verhaftung der beiden Journalisten Popeacu und Bradeanu aus Ploiesti. Redner fragt, ob die Verfassung, welche die Präventivhaft in Preßvergehen verbietet, noch in Kraft ist. Der M i n i s t e r p r ä s i d e n t entgegnet, daß er noch keine Einzelheiten über diesen Fall wisse. Der Justizminister werde demnächst Herrn Jleva antworten. — Die Euphorie der Zivilspitaler wird ermächtigt, eine Anleihe von 1.500.000 Frs. für den Bau verschiedener Spitaler aufzunehmen. — Auf der Tagesordnung steht die Beratung über Abänderung des Sanitäts-Gesetzes. J l e v a findet es bedauerlich, daß man ein so umfangreiches Gesetz zum Schluß der Session einbringt. Auch wundert sich Redner darüber, daß die Gesetzesvorlage zuerst dem Senat vorgelegt worden ist, da sich über Alles, was mit Ausgaben verknüpft ist, in erster Reihe die Kammer zu äußern habe. Jleva betrachtet die Vorlage wegen Nichtbeachtung dieser Bestimmung als verfassungswidrig und beruft sich auf den Artikel 33 der Verfassung. Der Minister C a r p entgegnet, daß Herr Jleva den angeführten Artikel nicht recht verstehe. Es handle sich darin nur um die Steuern und das Budget. Nach der Theorie des Herrn Jleva müßten alle Gesetzesvorlagen zuerst durch die Kammer gehen, denn auch die geringste begreift Ausgaben in sich. Hier- nach nimmt J l e v a das Wort zur allgemeinen Erörterung der Gesetzesvorlage, der er einen politischen Charakter zuschreibt. Die Regierung wolle alles in ihre Hände ver- einigen. Die Vorlage gebe dem Minister des Innern aus- gebehrte Rechte, obwohl derselbe von Medizin nichts ver- steht. — Schluß 6 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 27. Mai 1893.

Tageskalender.

Sonntag, den 28. Mai 1893.

Protestanten: Wilhelm. — Röm.-kath.: Wilhelm. — Griech.-orient. Pfingstsonntag.

Montag, den 29. Mai 1893.

Protestanten: Mozhurin. — Röm.-katholisch: Maximus. — Griech.-orient.: Sim. Zel.

Dienstag, den 30. April 1893.

Protestanten: Wigand. — Röm.-kath.: Ferdinand. — Griech.-orient.: Theobodus.

Witterungsbericht vom 27. Mai. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker Victoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 14. Früh 7 Uhr + 16. Mittags 12 Uhr + 17. Centigrad. Barometerstand 754. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

J. I. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin besichtigten gestern den Moschi-Markt und machten hiebei viele Einkäufe. — Der Ministerpräsident Lascar Catargi und der Minister des Aeußeren, A. Lahovari arbeiteten heute Vormittag mit S. M. dem Könige. — S. I. Hoheit Kronprinz Ferdinand wird sich im Laufe der nächsten Woche in Begleitung des Kultus- und Unterrichtsministers Tache Jonescu nach Jassy begeben, um der Grundsteinlegung der Jassyer Universität zu präsidiren. — J. M. die Königin Natalie dejeunerie bei Hofe.

Personalmeldungen.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, C. Olanescu, besichtigte vorgestern auch die Arbeiten an der Argeschbrücke. — Der rumänische Gesandte in Rom, A. C. Lahovari, ist auf Grund eines Urlaubes hier entgegessen. — Der Kriegsminister General J. Lahovari ist zum Großoffizier der Krone; der rumänische Gesandte in Berlin, Gr. Ghica, ist zum Großoffizier des Sternordens u. der Dragoman der Gesandtschaft in Konstantinopel Bahayle, zum Kommandeur desselben Ordens ernannt. — Weiters wurde ernannt: der rumänische Gesandte in Konstantinopel, Mitilineu, zum Großkreuz des Kronenordens, der rumänische Gesandte in Petersburg, A. Catargi und der Legationsrath Papiniu zu Kommandeuren, der Chef der Konsulardivision, C. Mavrobi, der erste Sekretär der Wiener Gesandtschaft, Edgar Mavrocordat und der rum. Generalkonsul in Ruffschul, Petrescu zu Offizieren des- selben Ordens und der rumänische Konsul in Konstantinopel zum Ritter des Sternordens. — Wie aus Ber-

lad gemeldet wird, wurde Herr A. Antoniu zum Prä- sidenten des dortigen konservativen Klubs an Stelle des verstorbenen St. Sturdza gewählt. — Der zum Oberst beförderte und zum königl. Adjutanten ernannte Oberst- lieutenant Vereckeanu hat heute seinen Dienst angetreten. Oberst Gorjan ist zum Plakkommandanten von Bukarest ernannt worden. — Der administrative Inspektor Jan- coveanu wird in den nächsten Tagen eine Inspektion der Verwaltungen der Distr. Dimboviza und Argesch be- ginnen. — Das hier wohlbekannte Mitglied des öster- reichischen Herrenhauses, Herr Nikolaus von Dumba, hat sich bereit erklärt, die Kosten für den Druck der Be- schreibungen und Zeichnungen des Monumentes von Adam Klissi, über welches Herr Tsculescu einen Vortrag in der archäologischen Gesellschaft von Wien halten will, zu tragen.

Von der rumänischen Gesandtschaft in Paris.

Aus Paris wird uns unter dem Gestrigen tele- graphirt: Herr Jon Lahovari hat im Laufe des Nach- mittags dem Präsidenten Carnot seine Beglaubigungs- schreiben überreicht. Herr Lahovari wurde ins Elysee mit dem gesammten Personale der Gesandtschaft in Wagen des Präsidenten abgeholt. Bei der Vorstellung wurden Neben von großer Herzlichkeit ausgetauscht. Herr Laho- vari betonte den Wunsch des Königs und der Regierung von Rumänien, die freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich zu erhalten und zu entwickeln.

Aus dem Gemeinderathe.

Der Gemeinderath hielt gestern Abends eine sehr bewegte Sitzung ab. Als erster Punkt der Tagesordnung, kam das Verlangen des Bürgermeisters, um die Ermächti- gung schleunigst die Reinigungsarbeiten der Dimboviza vornehmen zu dürfen, zur Verhandlung. Es ist thatsächlich allgemein bekannt, daß sich in Folge der Ueberschwemmun- gen eine große Menge Sand und Erde in Dimboviza abett festgelagert hat. Der Wasserstand hat daher eine Höhe erreicht, die den Zufluß der zur Speisung der Wasser- leitungsrohren erforderlichen Wassermenge hemmt. Wenn da nicht bald Abhilfe eintritt, können wir uns darauf bereit machen, besonders in den Sommermonaten und in den höher gelegenen Stadtgegenden, kein Trinkwasser zu haben. Die vom Bürgermeister verlangte Ermächtigung die Reinigungsarbeiten in Regie vornehmen zu dürfen ist vollauf berechtigt. Nach längerer Debatte ist die Er- mächtigung mit großer Mehrheit erteilt worden.

Neue rumänische Staatsbürger.

Die Deputirtenkammer votirte gestern die Naturali- sation des Herrn Friedrich Türk aus Calarasi. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute die königl. Dekrete, durch welche die den Herren Georgehe Schirbaner aus Braila, Jon Igel aus Pitesti, Basile M. Thonno aus Giurgiu, Constantin Wladislav Hegel aus Bukarest, Georgehe Coman aus Bukarest und Zenovic Moshoiu durch die gesetzgebenden Körperschaften verliehene rumänische Staats- bürgerchaft sanktionirt wird.

Die Wahl des neuen Metropoliten-Primas.

Am Dienstag findet die Wahl des neuen Metropoliten- Primas statt. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute die von den gesetzgebenden Körperschaften votirte Abänderung des Art. 2 des Gesetzes über die Wahl der Metropoliten und Bischöfe. Das diesbezügliche Gesetz hat folgenden Wortlaut: Art. 1. Der Art. 2 letzter Abschnitt des Ge- setzes betreffend die Wahl der Metropoliten und Bischöfe, sowie die Zusammensetzung der Synode der orthodoxen rumänischen Kirche vom 14. Dezember 1872 wird wie folgt abgeändert: Als Archiereu — Bischof in partibus — kann nur ein Licenziat oder Doktor der Theologie einer orthodoxen theologischen Fakultät, oder auch einer mit einem gleichwerthigen akademischen Titel in der Gottesgelahrtheit, gewählt werden. Sobald die heilige Synode 11 Mitglieder mit den oben angeführten akademischen Titeln zählen wird, muß auch zur Bekleidung der Stelle eines Bischofs ein akademischer Titel gefordert werden.

Die Kriegsschiffe „Elisabeth“ und „Mircea“

werden in einigen Tagen in See gehen, um auf dem schwarzen Meere verschiedene Kriegssübungen vorzunehmen. Diese Uebungen sind für die Dauer von zwei Monaten berechnet.

Ein nicht berechtigtes Verfahren der Post.

Wie wir seinerzeit mitgetheilt haben, hat die Gene- raldirektion der Post einen Postpaket-Transportdienst ein- gerichtet, der am 13. d. M. in Kraft getreten ist. Post- pakete werden nämlich von diesem Tage ab durch diesen Dienst den Adressaten gegen eine Taxe von 25 Centimes per Post zugestellt. Diese Einrichtung ist an und für sich zu loben, da es sehr viele Leute gibt, welche gerne die festgesetzte Taxe entrichten, so man ihnen den Weg und die Mühe des Abholens von durch die Post eintreffenden Paketen erspart. Aber die Einrichtung darf dem Publi- kum nicht aufgezwungen werden, denn es gibt Geschäfts- leute, die bei dieser Einrichtung, sobald sie gegen ihren Willen auch auf sie angewendet wird, ihre Rechnung nicht finden. In dieser Lage sind beispielsweise die Buchhändler. Es gibt hier welche, die 30 bis 40 Pakete täglich durch

die Post erhalten. Diesen kann es nun nicht konveniren, daß die Post selbst ihnen die Pakete ins Haus stellt, weil sich dann ihre Ausgaben um 7 Frcs. 50 Cts. bis 10 Frcs. täglich vergrößern, während das Abholen der Pakete durch die Leute, die sie im Dienste haben, ihnen gar keine Ausgaben verursacht. Ebenso überschreitet die Post ihre Rechte, wenn sie Personen, die ein separates Fach bei der Post in Miethe haben, die Postpakete zustellt. Die Post könnte bloß in dem Falle berechtigt sein, die Zustellung der Pakete auf Kosten der Adressaten zu besorgen, wenn diese sich säumig in dem Abholen derselben erweisen werden. Nun ist aber bisher ein solcher Fall nicht zu verzeichnen. Die Generaldirektion der Post würde daher gut thun, ihre Einrichtung nur auf Privatpersonen und nicht auf Geschäftsleute in Anwendung zu bringen, da diesen der in Rede stehende Dienst absolut nicht konveniren kann und fast alle, wie sich seit dem Tage, da dieser Dienst funktioniert, herausgestellt hat, die Vermittlung der Post abgelehnt haben, wozu sie ja vollauf berechtigt sind. Wir hoffen denn auch, daß die Generalpostdirektion in ihrem eigenen Interesse in Zukunft den Geschäftsleuten die Unannehmlichkeit, die Vermittlung der Post abzulehnen, ersparen wird, da die nicht acceptirte Zustellung mit Schreibereien verbunden ist, welche den betreffenden Beamten nur unnötig die Zeit rauben.

**Vom Bukarester Jagdverein.**

Der Appell des „Bukarester Tagblatt“ an Freunde der grünen Farbe, beizutragen, daß das Vereinszimmer im Café Cazes sich auch äußerlich als Rendezvousort der Jünger St. Hubert präsentire, hat bereits einen Wiederhall bei — Frau Sophie Luther gefunden. Denn wie uns mitgetheilt wird, hat dieselbe dem Bukarester Jagdverein ein sehr schönes Waffengefell zum Geschenke gemacht, das 200 Francs gekostet hat. Die Mitglieder des Vereines waren von dieser Aufmerksamkeit der Frau Luther auf's Angenehmste überrascht und sie werden sicherlich wissen, wie ihren Dank der großmüthigen Spenderin auszudrücken. Das Geschenk der Frau Luther ist aber auch für weitere Kreise von Interesse, da es beweist, daß Frau Luther sich es zur Lebensaufgabe gemacht hat, überall mitzumachen, wo es gilt, eine gute Sache zu fördern. Und daß die Sache des Bukarester Jagdvereines eine gute ist, wird wohl Jedermann anerkennen.

**Zur Verhaftung Popescu's und Bradeanu's.**

Die beiden hier verhafteten sogenannten Journalisten Popescu und Bradeanu sind vorgestern nach Bloeß geschafft und dem dortigen Gericht übergeben worden. Der Verhaftungsbefehl des Bloeßer Staatsanwalts ist folgendermaßen motivirt: Die beiden Individuen, die keineswegs Journalisten sind, haben am letzten Sonntag in Bloeß einen Aufruhr verursacht in Folge eines Streites mit einem Fiaker, den sie mit dem Revolver bedrohten. Sie vertheilten mit dem Ruf: „Nieder mit dem König!“ eine Schmähchrift in rothem Druck, worin zur Ermordung des Königs und der Minister aufgefordert wurde. Diese Schmähchrift trug weiter den Namen des Herausgebers noch den der Druckerei. Der Skandal nahm eine solche Ausdehnung an, daß der Rutscher sich weigerte, weiter zu fahren. Auf Grund dessen wurden die beiden Individuen festgenommen, auf die Polizei gebracht und dort einvernommen. Da sie unmittelbar nach dem Verhör Bloeß verlassen haben, veranlaßte das Gericht deren Verhaftung.

**Auf dem Zweirade von Craiova nach Bukarest.**

Wie uns aus Craiova telegraphisch gemeldet wird, unternahmen die Herren Wisold Vulfinsky und Anton Piffel heute um 3 Uhr Früh von dort eine Fahrt auf dem Zweirade nach Bukarest. Die beiden Radfahrer gedenken die 250 Km. lange Strecke in 16 Stunden zurückzulegen. Herr Piffel wird sich hierbei des Zweirades System Continental-Pneumatische halb Renn-Bicyclete und Herr Vulfinsky einer Excellstor halb Renn-Bicyclete bedienen. Die Strecke wird auf der Nationalchautee zurückgelegt und überühren die Radfahrer Balsh, Piatra, Slatina, Biteshi, Gaeti, Titu und Chitila. Wie die Stunde der Abfahrt behördlich festgestellt wurde, so werden sich die Radfahrer die Stunde ihrer Ankunft in Bukarest behördlich bescheinigen lassen. Es wäre angezeigt, daß der hiesige Radfahrverein, namentlich aber die radführenden Mitglieder des Turnvereines für den Empfang ihrer Craiovaner Kollegen Sorge tragen, da dieselben hier ortskundig sind. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Zweiräder aus dem Geschäfte des Herrn Mihail Nastia in Craiova stammen.

**Milan und Natalie.**

Man schreibt aus Belgrad, 20. Mai: Nach langer Zeit haben sich Sohn und Mutter, König Alexander und die Königin Natalie, in Kladowa wiedergesehen; die von den Radikalen aus dem Lande gewiesene Königin-Mutter hat unter einem radicalen Ministerium wieder serbischen Boden betreten, wobei ihr die gebührenden königlichen Ehren erwiesen wurden. Der Grund, weshalb die Königin-Mutter Natalie nicht, wie es anfänglich beabsichtigt war, nach Belgrad gekommen ist, um daselbst längeren Aufenthalt zu nehmen, hängt mit der noch immer gesetzlich gültigen freiwilligen Selbstverbannung des Ertönigs Milan zusammen. Zur Zeit, als der Ertönig Milan an

die Regenten jenen Brief schrieb, in dem er erklärte, daß er freiwillig und für immer Serbien verlassen wolle, nur in Falle der Erkrankung seines Sohnes denselben besuchen werde, beeilten sich bekanntlich die Regenten, auf den Vorschlag Ristic, diesen Brief als die Unterlage eines Verbannungsgesetzes zu benützen, einzugehen, das auch von der Skupschtina angenommen wurde — der Ertönig Milan kann nunmehr nicht gut ohne förmliche Aufhebung dieses Gesetzes durch die Skupschtina zurückkehren. Das Ausweisungsgesetz gegen die Königin-Mutter Natalie ist mit dem Tode der Großjährigkeitserklärung des Königs Alexander erloschen, denn es galt nur bis zu diesem Augenblicke. Der Ertönig Milan sprach nun gegen seine Gattin Natalie den Wunsch aus, mit ihr zugleich nach Serbien zurückzukehren, und da die Königin-Mutter jetzt nach der Ausöhnung auf die Wünsche ihres Gatten Rücksicht nimmt und jeden Zwist vermeiden will, so unterließ sie es, allein nach Belgrad zu kommen. König Alexander wünscht ebenfalls lebhaft, daß die Mitglieder des königlichen Hauses, seine Eltern, nicht unter Gesetzen stehen, welche das Ansehen der Dynastie schädigen; um diesem Wunsche zu entsprechen, wird die Regierung der Skupschtina eine Vorlage zur Aufhebung des gegen den Ertönig Milan bestehenden Verbannungsgesetzes unterbreiten, doch gibt es noch einige Fragen die eine Vereinbarung mit den königlichen Eltern notwendig erscheinen lassen, und die nun bei der Zusammenkunft in Kladowa von dem Ministerpräsidenten Dolic zur Kenntniß der Königin-Mutter gebracht wurden. Es besteht bei vielen Radikalen noch immer das Mißtrauen, daß Ertönig Milan auf seinen Sohn König Alexander einen ungehörigen Einfluß auszuüben versuchen werde; um dieses Mißtrauen zu beseitigen, hält man es für empfehlenswerth, wenn die Eltern des Königs bei ihrer Rückkehr nach Serbien nur kurze Zeit im königlichen Schlosse verweilen wollten, und bald darauf sich einen selbstständigen Hofhalt einrichteten, wennmöglich in Kragujevac oder Nisch, und wenn ferner der Ertönig Milan in einem einfachen Briefe das Versprechen geben wollte, sich jeden Einflusses auf die Regierung zu enthalten. Diese Punkte würden die Aufhebung des Verbannungsgesetzes in der Skupschtina erleichtern; man glaubt in radicalen Kreisen, daß die Eltern des Königs diese Forderungen erfüllen werde.

**Ein Knabe fin de siècle.**

Aus Bologna schreibt man der „Neuen Fr. Presse“: Ein dreizehnjähriger Knabe, Giovanni Costa, Schüler des hiesigen Gymnasiums, tödtete sich am 13. d. durch einen Pistolenschuß. Soeben wird dessen (wahrscheinlich zu gefälliger Nachahmung) lithographisch vervielfältigtes Testament unter seine Mitschüler vertheilt; ich entnehme demselben einige Paragrafen: „1. Ursachen meines Todes: Als ich im vorigen Jahre mich um Emma Pizzicani's Liebe zu bewerben begann und zurückgewiesen wurde, nahm ich mir die Sache so sehr zu Herzen, daß ich die Schule vernachlässigte. So blieb ich hinter meinen Mitschülern zurück, und in Folge dessen würde es mir unmöglich sein, meine Studien rechtzeitig zu vollenden, um der Militärpflicht entgehen zu können. Ich sehe mich daher gezwungen, mir freiwillig den Tod zu geben, erstens aus unglücklicher Liebe, zweitens wegen der seitens meiner Lehrer oft erlittenen Vorwürfe, drittens, um der Militärpflicht zu entgehen, da ich, besonders unter der . . . gegenwärtigen Regierung, durchaus nicht Soldat werden will, und endlich in Anbetracht des Grams (sic!), den ich meinen Eltern und besonders meiner herzlieben, theueren Mama schon bereitet habe. 2. Ich erenne Augusto Liverani, meinen Freund und Schulfahrten, zu meinem Testament = Vollstrecker und bitte denselben für ein möglichst einfaches Begräbniß zu sorgen; doch wird es mir zur besonderen Freude gereichen, wenn das Leichengefolge aus zahlreichen guten Freunden und Mitschülern bestehen sollte. 3. Meinem Vater vermachte ich meine Uhr, sowie die Aufgabe, meine theuere Mutter über meinen Tod zu trösten. Meiner Mutter, welche ich, ach, bereits so viele Thränen gekostet, vermachte ich alle meine Taschentücher, um dieselben zu trocknen, mit der Bitte, mir zu verzeihen. Meiner Schwester Iva den Ring mit dem Todtenlopf, welchen ich bisher am Finger getragen; meiner Schwester Ada meine hinterlassenen, noch nicht herausgegebenen Briefe; meiner Schwester Annunziata alle meine Blumentöpfe und mein seidenes Halbtuch, sowie meinem Bruder Ezio alle Bücher, welche sich auf meinem Bücher-Regale vorfinden (ausgenommen diejenigen, welche mir nicht gehören und die ich zurückzustellen bitte). 4. Ich konstatire ferner, daß ich mir den Tod mittelst eines Revolvers gebe, den mir unser lieber guter Hausarzt, Dr. Vrijatto, im Austausch gegen meine alte Flinte geliehen hat, und bitte flehentlich, denselben deshalb keine Schuld an meinem Selbstmorde zuzuschreiben. In Ermangelung seines Revolvers würde ich mir den Tod, lebensmatt und müde wie ich bin, auf eine andere Weise gegeben haben.“

**Eine großartige Schenkung.**

Man meldet aus Paris, 24. Mai. In der Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ zeigte heute der Herausgeber Gordon Bennett an, daß er die Zeitung seinen Mitarbeitern ohne Ausnahme schenke. Alle Redakteure, Korrespondenten und technischen Kräfte bis herab zu den

Falzerinnen und Expeditionsdienern erhalten nach Maßgabe ihrer Thätigkeit einen Antheil an dem Ertragnisse des Blattes. Der „New-York Herald“ enthält an Wochentagen sechsunddreißig, an Sonntagen fünfzig Seiten in Riesenformat und erscheint, die Pariser und Londoner Spezialausgaben nicht eingerechnet, in einer Auflage von hundertneunzigtausend Exemplaren. Das Blatt wirft einen jährlichen Reingewinn von sechs Millionen Francs ab.

**Erinnerungen an Moleschott.**

Die italienischen Blätter widmen dem großen Gelehrten, der aus der Fremde zu ihnen gekommen, um dort zu wirken, Jakob Moleschott, ehrenvollste Nachrufe. Sie feiern den Todten als einen der Jünger und sind einig in dem Urtheile, welch' schweren Verlust die gelehrte Welt durch das Hinscheiden Moleschott's erlitten habe. Wir entnehmen den Nachrufen, die italienische Freunde dem Verstorbenen widmen, folgende charakteristische Züge aus dem Leben und Wirken des großen Gelehrten: In Turin, wo Moleschott praktizirte, erwarb er sich durch seine Gewissenhaftigkeit die Bewunderung der Aerzte, durch seine Fürsorge die Liebe der Patienten. Er trieb die Aufmerksamkeit, die er den Kranken widmete, so weit, daß er selbst den Verstoff den Kranken vorschrieb. In einem schweren Falle — es war eine langwierige Krankheit, deren Ausgang tödtlich sein konnte — sagte er: „Lassen Sie dem Kranken Cervantes lesen; er zerstreut, ohne an's Leben zu seffeln, dessen Leiden er vielmehr schilbert.“ Moleschott blieb auch in der Ferne der Heimath treu; er liebte es nicht, daß man ihn Giacomo nannte. Eine besondere Vorliebe hatte er für vielfarbiges Papier. Friedhöfe verabscheute er. Er war für die Leichenverbrennung. Er liebte alle Lebewesen mit Ausnahme der Kraken. Die Kunstwelt war dem ersten Gelehrten nicht verschlossen. Er liebte die Poesie, vor Allem Goethe und Dante. Die Schauspielkunst hatte seine besondere Gunst; es ist wenig bekannt, daß er einen Artikel in „Von Fels zum Meer“ über die Duse geschrieben hat. Als Materialist verrufen, näherte er in sich die schönsten Ideale. Er schwärmte für die Humanität. Er fühlte sich vor Allem Mensch. Er zitierte gerne die Verse Goethe's: „Je mehr Du fühlst, ein Mensch zu sein, desto ähnlicher bist Du den Göttern.“

**Ein Opfer des Spiels.**

Aus Triest wird telegraphirt: Der „Piccolo“ meldet aus Mentone, daß sich in einem Lesesaale des Casinos in Monte Carlo eine russische Dame, Namens Katharine Kaslieff, mit Opium vergiftet hat, nachdem dieselbe ihr Vermögen in der Spielhölle verloren hatte.

**Die kostspieligen und zeitraubenden Souffis,**

deren Herstellung schon so mancher Hausfrau recht viele Plage verursacht hat, sind überflüssig geworden. Um nachzuhelfen, wo die beste Würze einer Sauce, die Kraft fehlt, oder um rasch eine gute Krastfsauce zu bereiten, ist Liebig Company's Fleisch-Extrakt ein unschätzbares Mittel. Es bedarf, um jenen Zweck auf das Beste zu erreichen, bei einer fertigen Sauce nur der Durchmischung einer großen oder kleineren Messerspitze des Extrakts.

**Theater und Konzert.**

**Deutsche Operette bei Oppler.**

Wir machen unsere Leser noch einmal darauf aufmerksam, daß die von ihrem Direktor verlassene Operettentruppe bei Oppler eine Reihe von Vorstellungen gibt und daß die Eröffnung heute mit dem „Vogelhändler“ stattfindet. Für morgen, Sonntag, ist die Novität „Der Bagabund“ und für übermorgen „Gasparone“ angezettelt. Die prekäre Lage der verlassenen Künstler verdient jedenfalls volle Theilnahme, und es steht zu erwarten, daß die Deutschen das Unternehmen der Truppe durch zahlreichen Besuch, namentlich an den beiden Festtagen kräftig unterstützen werden.

**Kirchenkonzert.**

Wie alljährlich, veranstaltet die Bukarester Deutsche Liebertafel auch heuer ein Kirchenkonzert in der evangelischen Kirche zum Besten armer Schulkinder ohne Unterschied der Konfession unter Leitung des Vereins-Chormeisters Herrn Rud. Peters und gefälliger Mitwirkung der Frau Helene Gaffel und des Organisten der Kath. Kathedrale, Herrn Duval. Das Programm des Konzertes, das am Samstag, den 17. Juni, Abends, stattfindet, ist folgendermaßen zusammengestellt: 1. a) Reiffiger, „Wanderers Nachtlied“; b) Weit, Bineta (Männerchöre); 2. Eckert, Arie für Mezzosopran (Frau Gaffel). 3. a) Riedel Altböhmisches Kirchenlied; b) Wagner-Poipeschnig, „Nun ist der Tag geschieden“ (Gemischte Chöre). 4. Dubois, Toccata für Orgel (Herr Duval). 5. Mozart, Lacrymosa aus dem Requiem. 6) Beechoven, „Die Himmel rühmen“ (Männerchor). — Der Vorverkauf der Karten findet bei den Herren Gräve und Gebauer statt.

### Eine schlimme Nacht.

Von Paul Margueritte.

Herr und Madame Fritz schliefen einen tiefen Schlaf, als ein leichtes Geräusch in der Küche Madame weckte; sie verfehlte dem süß schlummernden Genossen ihres Lebens einen tüchtigen Rippenstoß und flüsternte mit tiefer Stimme entsetzt:

— Diebe!

Das Nachlicht war verlöscht. Herr Fritz tappte auf dem Nachttischchen suchend umher... Bündhölzchen... Seine Frau wiederholte zitternd:

— Kein Geräusch mehr. O! Du hörst! Du hörst!

Herr Fritz hatte endlich Licht gemacht und unbeweglich auf seinem Lager verharrend, blickte er aus seinen großen hervortretenden Augen erschreckt auf seine Frau, die ebenso bleich war, wie er selbst. Es war dies ein Augenblick unaussprechlichen Schreckens; während dessen ihre Herzen in bestigen Schlägen pochten. Das Geräusch in der Küche hielt an.

— Man muß nachsehen, sagte endlich der Herr Steuereinnehmer, der einer der furchtbarsten und unsichtigsten aller Menschen war; allein der Selbsterhaltungstrieb: wie, wenn man läme, sie Beide in ihren Betten menschlerisch zu ermorden!

Er schlüpfte rasch in seine Pantalons und seine Pantoffel, bewaffnete sich mit einem winzigen Revolver, der geladen, aber bisher in der Tiefe eines Schubfaches geruht hatte, während Madame Fritz, unfähig, allein im Bette zu bleiben, ebenso rasch ein Kleid umwarf und Strümpfe anlegte. In dem Augenblick, da ihr Gatte in den Korridor hinausglitt, sagte sie:

— Warte doch, und schlich ihm nach.

Und einer jesuitischen Eingebung folgend schüttelte sie den Inhalt eines Gläschchens voll ätzender Flüssigkeit in eine zu Abwaschungen bestimmte Schüssel, welche Herr Fritz beim Rasiren zu benützen pflegte. In der löblichen Absicht natürlich, jene Flüssigkeit den Dieben in die Augen zu gießen in dem Falle, wenn sämmtliche Kugeln des Revolvers — piff, paff, puff — verschossen sein sollten.

Im Korridor, wo Herr Fritz neben seiner wackeren Ehehälfte einhertrabte, die das Licht und die Schüssel trug, fand der Herr Steuereinnehmer eine große Kasten-ecke, wo er, sich anlehnd, mit der ihm zur Verfügung stehenden tiefsten Stimme schreien konnte:

— Wer ist da? Antworten Sie oder ich schieße!

Er fügte hinzu!

— Wir sind unser Viele und bewaffnet! Wer ist da?

Niemand gab Antwort; allein etwa drei Schritte von ihnen drang aus den Ritzen der Rükenthür ein Lichtschein hervor, man sah einen Schatten auf die Schwelle fallen und man hörte das Geräusch der Wasser-

leitung, das singende Glucksen der Tropfen, wie sie bald tief, bald hell in das Becken fielen.

Im höchsten Grade betroffen durch das bedrohliche Schweigen drückten sich die beiden Fritz, er den Revolver, sie die Schüssel hochhaltend, an der Wand entlang, geräuschlos bis zur Küche schreitend, förmlich verstümmt darüber, daß Rosalie, ihre Köchin, sie nicht wahrnahm. Wie spät war's denn eigentlich? Eine Wanduhr zeigte die zweite Morgenstunde an. Weshalb war die Person aus ihrem Zimmerchen, dem fünften von der Küche, jetzt hierher gekommen? Da war ja Feuer im Herde und — unerhört schier — Wasser brodelte über dem Feuer. War diese Person verrückt geworden?

— Rosalie! rief gebieterisch Frau Fritz.

Die Köchin wendete sich nicht um; sie war im Hemde, trug nur ein einziges Kleid und hatte bloße Füße. Soeben hatte sie ein Messer zur Hand genommen und schabte Rüben.

— Mein Gott! flüsternte Madame Fritz entsetzt und mit förmlich ersticker Stimme wiederholte sie:

— Rosalie!

Nichts! Die Köchin blieb taub. Herr Fritz vergaß vor starrem Staunen den Mund weit offen. Dieses Mädchen hatte vor acht Tagen seinen Dienst in diesem Hause angetreten und keinerlei Anlaß zu irgend welcher Beschwerde gegeben, obgleich die Herrschaft sich wegen des überaus bleichen Teinis und der auffallenden Schwäche des Mädchens nur schwer dazu entschlossen hatte, es anzunehmen. Madame Fritz streckte die Hand aus, um den Arm des Mädchens zu schütteln, allein Herr Fritz, von einer besonders klugen Eingebung erfaßt, hielt sie zurück; in diesem Augenblicke wandte Rosalie sich um. Sie zeigte ein versteinertes Gesicht, hypnoisierte Züge, darin zwei starre Augen von einem krankhaften Blau, deren Blick nicht zu ertragen war. Das Antlitz war todesbleich.

— Sie ist eine Nachtwandlerin! flüsternte der Steuereinnehmer und er trat einen raschen Rückzug an, denn dieser Blick, der ihn nicht zu sehen schien, machte ihn ganz bestürzt. Madame Fritz war von dieser in geheimnißvollem Tone gegebenen überraschenden Erklärung ihres Gatten berart betroffen, daß sie seinem Beispiel folgend, in ihrer Uebereilung die Hälfte des Inhalts der Schüssel auf ihre Strümpfe fallen ließ. In ihr Zimmer zurückgekehrt, vor dem ausgewählten, in Unordnung gerathenen Bette, erklärte Herr Fritz nochmals:

— Es ist klar: sie ist eine Somnambule!

— Aber ich will sie wecken! rief Madame aus, sehr mißvergüht über die Furcht, die sie gehabt, und erhob darüber, daß eine unleidliche, unbedeutende Köchin die Ursache solcher Störung gewesen.

— Nein, nein, sagte Herr Fritz, man darf die Nachtwandlerinnen nicht wecken.

— Pah! Man drückt ihnen einen kalten Schlüssel an den Rücken.

— Niemals! gab Herr Fritz zurück, mit einer Miene,

— Das ist nicht von Belang; was sagst Du zu meinem Vorschlag? Du gehst, meines Wissens, ja gerne zur See und müßtest denselben folglich ganz annehmbar finden!

— Ich danke Dir tausendmal, Stephan, aber ich kann nicht daran denken, Beaumont zu verlassen!

Der General seufzte schwer auf und Ferrars, dem daran gelegen war, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken, fragte, ob Claire schon lange nichts von ihrer kleinen Freundin, der Künstlerin, vernommen.

— Armes Kind, sie hat mir geschrieben und ich antwortete ihr nicht; ich will Dir ihre Adresse geben, Stephan, und Du mußt sie aussuchen, denn ich bin des Schreibens unfähig!

— Gut! stimmte Stephan bei, der weiß der Himmel welche schwierige Aufgabe freudig auf sich genommen haben würde, wenn Claire sie gegeben.

— Wie geht es ihr denn?

— Ich weiß es eigentlich kaum; sie kam vor Weihnachten nach London und schien damals ganz befriedigt!

— Sie hat viel Talent, meinte Ferrars, der in artistischen Dingen ein ziemlich maßgebendes Urtheil besaß; dabei fällt mir ein, daß sie mir das Bild jener Waldpartie aus Fontainebleau, welches ich bei ihr bestellt, nie gesandt hat.

— Die Witterung dürfte vermuthlich nicht danach gewesen sein, daß sie es hätte vollenden können, nebstbei ist sie ein seltsames kleines Ding; sie redete sich ein, daß ich Dich dazu bestimmt habe, das Bild zu bestellen, und deshalb macht sie es vermuthlich nicht gerne!

— Wenn sie gar so hochmüthig ist, darf sie auch nicht auf große Erfolge zählen! meinte der General ärgerlich. Ich staune nur, Claire, daß Du Dir wirklich einzubilden scheinst, sie werde sich durch ihrer Händarbeit ihren Lebensunterhalt verdienen können!

— Ich zweifle gar nicht daran, Vater, daß sie dies vermag, sie ist ja doch sehr fleißig!

— Wenn es morgen schön sein sollte, was immerhin im Bereich der Möglichkeit liegt, Claire, willst Du mit mir ausfahren? forschte Stephan angelegenlich.

— Ich möchte lieber gehen!

welche Ernst und Erfahrung im gleichem Maße ausdrücken sollte. Das ist sehr gefährlich!

Und bedächtig einen Finger in die Höhe hebend fügte er voll Weisheit hinzu:

— Man kann nicht wissen, was dann geschieht.

In demselben Augenblick wurden leichte, huschende Schritte, offenbar von nackten Füßen gemacht, im Flur vernehmbar:

— Ah! Mein Gott! sagte Madame Fritz — da haben wir's! Was wird sie denn jetzt hier thun wollen?

Und sei es nun aus Furcht oder darum, weil das Fieber sie schüttelte, Madame Fritz klapperte hörbar mit den Zähnen.

— Schweig' um Gottes willen — Du schweig nur — sagte der Gatte, während seine Hand den Revolver krampfhaft umfaßt hielt.

Die Köchin trat geräuschlos ins Zimmer und streifte das Ehepaar, ohne dabei die Beiden zu sehen oder zu hören. In dem aufgeschürzten Kleide trug sie Buchenscheiter und Kleinholz. Sie kauerte vor dem Kamin nieder und zündete das Feuer an.

— Nun, was meinst Du? fragte ein Blick der Madame Fritz. Und der Herr schüttelte den Kopf und schien zu sagen:

— Sonderbar! Sehr sonderbar!

Die Flamme stieg, schlug prasselnd aus dem Kamin und der Schein fiel auf den Teppich, tanzte auf den Kupfergestellen des Bettes und auf der Politur des Spiegelfassens; er umgab Rosalie mit einer sonderbar lebhaften Gloriele und ließ die anämische Figur und die blutleeren Ohren des Mädchens nur auffällender hervortreten.

Herr Fritz sagte sich das Alles maschinenmäßig und folgte mit gespanntem Blick dem Gebahren des Mädchens, welches da auf dem Boden knieend, einen Fuß zeigte, der von einer krankhaften Weiße, von blauen Adern durchquert war. Allein Madame Fritz fand dies in hohem Grade inconvenabel und sie begann Rosalie ebenso laut, wie deutlich anzureden, offenbar um ihr den Schlaf aus den Augen zu rütteln und sie zu wecken. Allein das Mädchen erhob sich bloß aus seiner Situation, machte Schritte wie ein Automat, hob den Kopf hoch, blickte aus den starren Augen ins Leere, streifte die Beiden neuerdings und verließ dann, an die Wand gedrückt, endlich das Zimmer.

Das Ehepaar sah eine gute Weile eines das Andere an, ohne zu wagen, auch nur ein Wort zu sprechen.

— Ah! Gott sei Dank! brach es endlich aus Madame hervor, die mit einem gelinden Erstickungsanfall gekämpft hatte.

Und entrückt fuhr sie fort:

— Die Somnambulen könnten sich aber denn doch zumindest etwas anständiger kleiden...

Da aber ließ eine Geste des Herrn Steuereinnehmers den Redefluß stocken.

— Scht!

— Gut denn, schicke den Kleinen zeitlich hinüber und ich komme dann zur Mittagszeit mit ihm zurück und hole Dich ab!

Am folgenden Tage fand Claire wirklich die Kraft, den geplanten Spaziergang zu unternehmen.

— O, wie gut es thut, wieder frische Luft zu nehmen! sprach sie, als sie in ihren Pelzmantel gehüllt an Stephan's Seite dahinschritt. Der heutige Tag erinnert mich an jenen nach der Krankheit des Vaters, als Du mich abholtest, um mit Dir im Boislogner-Waldchen spazieren zu gehen. Du lieber Himmel, ich werde nie vergessen, wie es mein Herz krampfhaft zusammenzog, als ich entdeckte, daß er Dich geschickt habe, anstatt selbst zu kommen! Ich habe seither kaum eine glückliche Stunde gekannt; ob mir wohl je noch eine blüht!

— Wir wollen es hoffen, Claire!

— Wie schön hier Alles ist, wie ich den Aufenthalt geliebt habe, und nun weiß ich kaum, ob ich hier bleiben oder entfliehen möchte! Ich fürchte mich so sehr davor, Menschen zu begegnen, mit irgend Jemand zusammenkommen zu müssen! Das Mitleid der Anderen demüthigt mich und ich weiß ja doch, daß ich grenzenlos verlassen bin! Du ahnst nicht, wie bitter und schmerzlich all diese Gefühle für mich sind! Gebe Gott, daß sich mein Herz nicht verhärten möge, auch gegen ihn nicht — werde ich's je ertragen, ihn wiederzusehen? Aber ich sagte, daß ich stark sein wolle, und das muß ich auch! Die einzigen Augen, die mir nicht weh thun, sind jene meines Vaters und die Deinigen, Stephan! Nun aber will ich nicht weiter von mir reden; erzähle mir von Dir und Deinen Zukunftsplänen!

Er willfahrte ihrem Begehre, während sie durch die Anlagen des Parks dahinschritten, aber er sah bald, daß sie müde sei, und schlug selbst die Rückkehr nach dem Hause vor.

— Schmerz scheint selbstsüchtig zu machen, sagte sie nach einer Weile; ich habe ganz vergessen, daß ich Billy Sandys das Versprechen leistete, sie könne mein Bild malen; jetzt freilich kann ich ihr gar nicht sagen, und selbst wenn es möglich wäre, würde sie nicht gut daran thun,

Zeitskizzen des „Bukarester Tagblatt“.

### Gräfin Walden.

Roman aus dem Englischen.

(35. Fortsetzung.)

— Ich fühle mich wohler, seit ich heute einen Spaziergang mit Dir unternommen, Stephan! meinte der General bei der Abendmahlzeit, und auch Du Claire, siehst um ein Atom besser aus! Du scheinst wahrlich einen belebenden Einfluß auf uns zu haben, lieber Stephan, und wir brauchen das, fügte er mit einem unzufriedenen Blick auf die Speisen, welche ihm servirt wurden, hinzu. Seit der Koch fort ist, bekommt man nicht einmal Genießbares zu essen; ich habe ihm eine Empfehlung an den Sekretär meines Klubs gegeben und hoffe, daß er dort Aufnahme finden wird!

— Ich finde die Mahlzeit auch jetzt nicht tadelnswerth, meinte Ferrars lächelnd; aber freilich, ich bin kein Sybarite gleich Dir!

— Lieber Junge, Du bist stets in Luxus aufgewachsen, und ich war ein simpler Krieger, was eigentlich so viel sagen will, daß ich nie etwas gehabt, aber im Laufe der Jahre gewöhnt man sich doch an gar viele Dinge, die Einem in der Jugend sehr überflüssig erscheinen!

— Du hast recht! stimmte Ferrars bei; ich würde es beispielsweise auch jetzt außerordentlich nothwendig finden, daß Claire einige Abwechslung hätte — wie wäre es, wenn ihr meine Nacht, die „Sirene“ benützen wölkte, um eine Kreuzung im Mittelmeere vorzunehmen? Ihr könntet zu Land nach Marseille oder Genua fahren und Euch dort einschiffen, ich würde unterdessen die geschäftlichen Angelegenheiten alle für Euch besorgen. Wenn Ihr einverstanden seid, schreibe ich gleich an Peters, er möge das Schiff in Stand setzen.

— Ich dachte, Du wölktest die „Sirene“ selbst benützen! meinte Claire verwundert; ich erinnere mich nicht, daß Du es je ein paar Monate lang hintereinander in der Stadt ausgehalten hast!

## Heute Chronik.

### Ein neuerlicher Betrug.

In Hamburg ist vor kurzem ein schon längere Zeit betriebener Betrug gegen den Eisenbahnsiskus aufgedeckt worden. Bisher sind 12 Eisenbahnschaffner und 28 rheinländische Viehhändler wegen dieser Affaire verhaftet worden; letztere fuhrten auf Rundreisebillets hin und her, die von den mit ihnen im Einverständnis stehenden Schaffnern niemals coupirt wurden. Um diesem Betruge auf die Spur zu kommen, verkleideten sich einige Geheimpolizisten als Viehhändler und setzten sich auf der Eisenbahn zu den wirklichen Viehhändlern, um zu sehen, wie's gemacht wird. Sie sahen denn auch bald, daß die Schaffner von den „Collegen“ mit 6 Mark bestochen wurden, um billige Fahrt zu erhalten, und gaben sich den Anschein, als ob sie selbst an dieser Durchstecherei theilnehmen wollten. In aller Stille wurden die Schuldigen nacheinander verhaftet, so daß kaum Jemand etwas davon bemerkte, bis die Viehkommissionäre in Hamburg das Fehlen der vielen rheinischen Viehhändler gewahr wurden. Dann stellte sich bald die Ursache des Verschwindens der Rheinländer heraus. Auch wurden größere Summen, die im Besitz der Viehhändler gefunden wurden, von der Behörde beschlagnahmt. Eine in einem Fall angebotene Kaution in der Höhe von hunderttausend Mark ist von der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden. Diese das Tagesgespräch in den theilhaftigen Kreisen bildende Affaire hatte zeitweilig eine Stockung des Viehhandels in Hamburg zur Folge.

### Eine aufregende Scene.

Aus Antwerpen schreibt man unter dem 19. d.: Gestern Abends gegen 11 Uhr ereignete sich hier selbst auf der Place de Cleir, einer der belebtesten und vornehmsten Straßen unserer Stadt, eine aufregende Scene. Ein etwa 35 Jahre alter Mann feuerte nämlich ganz plötzlich zwei Revolvergeschosse in die Spiegelscheiben der Laverne royale, und als der Wirth und die Kellner erschreckt an die Thür eilten, wurden sie von einem dritten Revolvergeschosse begrüßt, der sie in die Flucht trieb. Nunmehr feuerte der Kerl einen vierten Schuß in die Glashür des daneben gelegenen Cafe de l'empereur, zertrümmerte mit einem fünften Schusse die Spiegelscheibe eines Cigarrenladens und schloß endlich seine letzte Kugel in die auf die Place de Cleir ausmündende Rue des Douze-Mois, über welche in diesem Augenblicke verschiedene Frauen spazierten. Daß bei diesem Scharfschießen kein Mensch verletzt wurde, kann als ein halbes Wunder angesehen werden. Das anwesende Publikum war über das Geschehene so verblüfft, daß anfangs Niemand daran dachte, den Verbrecher unschädlich zu machen, und erst als derselbe nach Abseuerung seines letzten Schusses die Flucht ergriff, setzte man ihm nach, und bald hatten ihn verschiedene solide Fäuste gepackt, die ihn nicht eben sanft nach dem nächsten Polizeibureau schleppten. Dort erklärte er, daß er erst kürz-

Neue Schritte glitten über den Flur, man hörte das Geräusch einer sich öffnenden Thür und die Fritz sahen, als sie blitzschnell in den Korridor hinausgeschossen, wie Rosalie, den Leuchter in der Hand, die Eingangstür öffnete. Sie trug dabei einen leeren Korb am Arme. Sie ging wieder hinaus und schloß wieder zu.

Madame Fritz war mit einem ungeheuren Sage bei der Thür und verriegelte dieselbe, hing zur größeren Vorsicht auch noch die Sicherheitskette ein und improvisirte aus einem Koffer, der sonst zur Aufnahme von Weißwäsche diente, wenn dieselbe dieses Namens nicht mehr würdig ist, sowie aus zwei Stühlen eine unübersteigbare Barrikade:

— So ist's recht! . . . sagte sie dann erschöpft.

Und erfaßt von einem Gefühl, das gemischt war aus Lustigkeit und Aerger, in der Reaktion, der nach solchem Schreck sich einstellte, zu Spott geneigt, fügte sie förmlich höhnisch hinzu:

— Na ja, um diese Stunde geht man ja auf den Markt!

Und mit echt weiblicher Grausamkeit sagte sie noch weiter:

— Was ist weiter dabei! Meinnetwegen kann sie ebenso gut zum Teufel gehen!

— Na, meine Liebe, meinte dagegen Herr Fritz, für eine kleine Angst war das gerade Angst genug.

— Hm! Was hast Du Dir denn dabei gedacht? fragte Madame.

— Ich? Daß es Diebe seien. Aber, sagte er, seine Selbstbeherrschung und jenes Maß der Eitelkeit zurückgewinnend, das wir nun einmal nicht entbehren können — aber Du weißt ja, sie hätten schweren Stand gehabt mit mir und meinem Revolver!

— Und ich, ich hätte Ihnen meine Schüssel in die Augen geschüttet, gab Madame Fritz zurück. Und entsetzt fügte sie hinzu: Haben wir nicht etwa statt einer anderen Flüssigkeit Rum genommen?

— Das hat vielleicht die Köchin gethan, meinte Herr Fritz mit einem Anflug von Wig. Ein bißchen dürstig gekleidet ist sie für eine Promenade um diese Stunde . . .

Aber Madame Fritz lächelte nicht.

— Ich könnte ihr keinen Augenblick mehr trauen, einer Person mit solchem wachsfarbenen Teint und so sonderbaren Augen.

Herr Fritz dagegen rieb sich leicht das Nänzlein, als ob ihn ein Brennen plagen würde:

— Wie steht's denn, murmelte er, hast Du gar keinen Hunger? Die Aufregungen höhlen mich immer förmlich aus.

Sie gingen wirklich zum Buffet des Speisezimmers und aßen dort kalten Kalbsbraten, der vom Nachteffen übrig geblieben war. Und da im Herde der Küche gerade ein lustiges Feuer flackerte, hatten sie auch noch den Nutzen, einen heißen Strog trinken zu können. Alsdann begaben sie sich zur Ruhe und es währte geraume Zeit, bis sie wieder einschliefen.

Es war eine schreckliche Nacht.

Am folgenden Morgen erhielt Rosalie ihren Abschied.

das Gemälde auszustellen; es wird ihr dies eine große Enttäuschung, vielleicht ein Verlust sein. Willst Du an meine Stelle treten, willst Du sie bitten, Dein Bild zu malen, und dann gestatten, daß sie es ausstelle?

— Ja, Claire, sobald ich in die Stadt zurückkehre, schreibe ich ihr und bitte sie um eine Unterredung —

— Bringe sie fort von hier, das waren die letzten Worte, welche Ferrars zu dem General gesprochen; sie glaubt den Ort zu lieben und sie thut es auch, aber der Aufenthalt hier tödtet sie geradezu!

14.

Für Frau Stepnay und Billy war die Zeit ziemlich ruhig und eintönig vergangen! Letztere hatte vollauf zu thun und fing an, nicht wenig Geld zu verdienen.

Eines Abends, wenige Tage nachdem Ferrars von Beaumont zurückgekehrt war, saßen die beiden Damen eine lange Weile schweigend beisammen, bis endlich Frau Stepnay ungeduldig rief:

— Nun Billy, Kind, was ist denn mit Ihnen, Sie thun ja den Mund bald gar nicht mehr auf!

— Das viele Reden war nie meine Sache, liebe Freundin!

— Das weiß ich, aber jetzt sehe ich doch, daß irgend etwas Sie ganz besonders unglücklich macht!

— Nun ja denn, ich will es zugestehen!

— Heraus damit also! Sagen Sie, was Sie auf dem Herzen haben!

— Erstens hege ich die Empfindung, als ob all' mein Mühen umsonst sei und ich doch nie ordentliche, menschenwürdige Arbeit, eine wahrhaft künstlerische Leistung werde zustande bringen können! Dann bin ich wegen Gräfin Walden unglücklich; nun sind es gerade sechs Wochen her, seit ich sie zuletzt gesehen, seit sie versprochen, mir sitzen zu wollen, und in dieser ganzen Zeit erhielt ich weder von meinem verehrten Pathen ein Lebenszeichen! Es ist, als ob sie mich vergessen hätten, und so wenig ich mich sonst um die Leute bekümmere, die Gräfin habe ich gerne, von ihr übersehen zu werden, thut mir weh! Ich fürchte nebstbei, daß sie selbst irgend einen Kummer hat, kann die Sache aber nicht recht ergründen; so oft ich auch dort

war, hieß es immer, die Frau Gräfin sei unwohl und könne Niemanden empfangen, der Herr Graf aber sei auf Reisen! Warum in aller Welt ist er nicht bei ihr, wenn sie krank ist, da er sie ja doch außerordentlich gerne hat!

— Ja, ich fürchte wohl auch, daß da irgend etwas nicht in voller Richtigkeit sei, es kursiren die merkwürdigsten Gerüchte! Stürzte Frau Stepnay zu, die am Tage vorher bei einem Diner im Hause eines berühmten Künstlers Einiges gehört hatte.

— Es kann ja aber gar nichts trennend zwischen diese beiden Menschen getreten sein, man muß sie nur zusammen gesehen haben!

— Jedenfalls, wenn die Gerüchte auch nur die leiseste Begründung haben, so ist dadurch das Schweigen der Gräfin erklärt!

— Aber er wird ihr das Herz brechen und er war immer so gut und liebenswürdig; o, ich kann es nicht glauben — doch horch, da kommt der Briefträger, vielleicht bringt er mir heute eine Botschaft von Claire!

Das Schreiben aber, welches Billy Sandys gleich darauf in Händen hielt, trug nicht die wohlbekannten Schriftzüge der Gräfin und war mit dem Namen Stephan Ferrars unterzeichnet; er theilte in wenigen Worten mit, daß er aus Beaumont komme und Kunde von der Gräfin Walden zu bringen habe, gleichzeitig fragte er sich an, wann er den beiden Damen seine Aufwartung machen dürfe.

— Wie seltsam! rief Billy, er pflegte sich sonst kaum meiner Existenz zu erinnern! Nun, wenigstens hat sie mich nicht vergessen und das ist es, was mich glücklich macht!

— Vielleicht wird Herr von Ferrars uns sagen, was an den Gerüchten wahr sei, welche da und dort laut werden!

— Auf ihn dürften wir nicht zählen, seine Worte könnten Perlen oder Brillanten sein, so sehr geizt er mit denselben.

Jetzt steckte die Dienerin den Kopf zur Thüre herein

lich von Hoogstraeten, dem Asyl für Vagabunden und dergleichen, entlassen worden sei, und daß er nur deshalb die Frevelthaten begangen hätte, um abermals ins Gefängniß zu kommen. „Aber wie leicht hätten Sie einen Menschen tödten können,“ bemerkte entrüstet der Polizeikommissär, worauf der Kerl erwiderte: „Das wäre mir egal gewesen, auf einen Menschen mehr oder weniger kommt es nicht an.“

### Geistesgegenwart.

Der Yankee ist berühmt durch seine kühle Geistesgegenwart, die ihn in keiner Lebenslage verläßt. Ein amerikanisches Blatt illustriert die Eigenschaft seiner Landsleute etwas sehr drastisch durch folgende kleine Geschichte: In einem bis zum letzten Platz gefüllten Theater entstand plötzlich inmitten der Vorstellung ein Feuerlärm. Das ganze Haus sprang auf und stürzte auf die Thüre zu, das Theater tönte wider vom Geschrei der Männer und dem Getreisch der Frauen, die von den entsetzt Fliehenden zu Boden getreten wurden. In diesem kritischen Moment kletterte ein junger Mensch im Frack auf die Bühne und rief mit einer Stimme wie Trompetenstoß: „Auf den Plätzen bleiben!“ Theilweise Stille trat ein. „Ich bin der Direktor. Ich weiß genau, was vorgefallen. Ich gebe mein Wort, es besteht keine Gefahr; in fünf Minuten geht das Stück weiter.“ Sein autoritatives Auftreten wirkte; beschämt ob ihrer Furcht lehrten die Leute auf ihre Sitze zurück. Der junge Mann verließ das Haus ruhig durch die nun ungesperrten Gänge — und 2000 Leute verbrannten zu Asche.

### Der Ursprung des Walzers.

Ein Africareisender, welcher so bescheiden ist, seinen Namen zu verschweigen, will, wie „Englische Korrespondenz“ berichtet, den Ursprung des Walzers entdeckt haben: Er versichert in vollem Ernste, daß jeden Morgen beim Sonnenaufgang die Strauße sich in Gruppen versammeln und eine regelmäßige und graziose Bewegung beginnen, welche nichts anderes als der Walzer sei.

### Ein freudiges Ereigniß im Hause Bismarck.

ist bevorstehend. Die Gräfin Herbert Bismarck ist in gesegneten Umständen; daran knüpft sich die Hoffnung, daß die Linie Otto Bismarck, dessen Name für immerdar fortleben wird, nicht ausstirbt. Graf Willy ist bekanntlich kinderlos und es lag die Gefahr nahe, daß das Geschlecht der Bismarcks mit den beiden Söhnen erlischt. Der Reichskanzler, dessen so warmer Familiensinn allerwärts bekannt ist, ist bei der Nachricht von dem bevorstehenden freudigen Familienereigniß so erschüttert gewesen, daß er schluchzend in Thränen ausbrach.

### Kindermund.

Berliner Blätter erzählen: In der Familie des im Westen wohnhaften Stadtsarztes Dr. W. tritt vor einigen Tagen, gerade in dem Augenblick, als man sich zu Tische gesetzt hat, die Nachricht von dem Ableben einer der Fa-

und berichtete, daß Herr Norris da sei und die Damen zu sprechen wünsche.

— Nun, dann möge er eintreten! rief Frau Stepnay lebhaft.

Und als der junge Mann jetzt auf die Schwelle trat, machte sie ihm freundliche Vorwürfe, daß er sich durch volle zehn Tage, nicht habe blicken lassen, und fügte dann hinzu, Fräulein Sandys werde auch zur Verfügung stehen, sie müßte nur noch ein Billet schreiben.

— Bitte, stören Sie sie nicht, ich habe ganz besonders angelegentlich mit Ihnen zu sprechen, habe Ihnen eine Kunde mitzutheilen, welche für Sie nicht ganz ohne Interesse sein dürfte. Gestern Nachmittag ging ich mit verschiedenen Rechnungen zu meinem Chef und fand bei demselben einen Herrn, der lebhaft mit ihm redete; auf den ersten Blick schon mußte ich, daß ich dieses Anlitz bereits öfter gesehen, und als ich ihn schärfer ins Auge faßte, erkannte ich Gustav Dalton. Ich war ihm vor sechs oder sieben Jahren zuletzt begegnet und fand ihn sehr verändert; er schien mich ebenfalls erkannt zu haben, denn als ich im Begriffe war das Gemach zu verlassen, rief er mir nach: Halt, junger Freund, ich dachte, wir kennen uns, aber ich weiß im Augenblicke nicht, wie Ihr Name lautet! Ich frischte sein Gedächtniß auf, es gab eine rührende Wiedererkennungsszene und wir soupirten zusammen. Im Laufe des Abends erzählte ich ihm, daß ich im selben Hause mit Ihnen, Frau Stepnay, wohne, er war ganz verblüfft, er scheint Sie für todt gehalten zu haben und —

— Das überrascht mich nicht, fiel ihm Frau Stepnay ins Wort, es mügen siebzehn Jahre her sein, seit er nichts von mir vernommen, allerdings durch meine Schuld! Nun, und was weiter?

— Er stellte eine Anzahl von Fragen, die ich ihm kaum zur Hälfte beantworten konnte, dann aber wollte er geradenwegs zu Ihnen eilen; ich meinte jedoch, Sie könnten erschrecken, und überredete ihn, doch ein paar Tage zu warten, damit ich Sie erst vorbereiten könne!

(Fortsetzung folgt.)

mitte nahestehenden lieben Persönlichkeit ein. Tief bekümmert bespricht man das traurige Ereignis, wobei schmerzliche Thränen vergossen werden und man des Mittagessens gänzlich vergisst. Da steht plötzlich der vierjährige Billy, der rathlos von Einem zum Anderen, dann tiefbetäubt auf seinen gefüllten Suppenteller geblickt hatte, von seinem Platz auf, geht zur Mama und flüsterte dieser schmeichelnd zu: "Mamachen, wollen wir nicht erst essen, und dann weinen?"

### Handel und Verkehr.

Bukarest, 27. Mai. 1893.

#### Rumänens Handel im Monate April.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Braila, Landwirtschaft. Von den Wintersaaten in den Distrikten Braila und Jalomiza hat sich in Folge wiederholter reichlicher Niederschläge jene des Weizens, wovon am meisten angebaut wurde, im Monate April im Allgemeinen gedeihlich entwickelt. Die in der ersten und dritten Woche des Berichtsmontates vorübergehend eingetretene empfindliche Kälte hat der Weizenfaat nahezu keinen Schaden zugefügt, dieselbe berechtigt vielmehr nach ihrem derzeitigen Stande zu großen Hoffnungen. An Roggen wurde wenig angebaut, die Saat steht auch gut. Raps ist thatsächlich nahezu gänzlich verloren. An Frühjahrsweizen wurde sehr wenig angebaut, dagegen sehr viel Gerste, beinahe dieselbe Menge wie Herbstweizen. Die Saat ist auch in einer, eine gute Ernte versprechenden, schönen Entwicklung. Der Maisanbau ist nahezu vollendet und die Saat größtentheils schon aufgeleimt. Hirse ist zirka zur Hälfte bereits eingesät und wird der Anbau fortgesetzt.

Zerealienhandel. Die großen Vorräthe, mit welchen man hierlands nach Schluß der Donauschiffahrt in der letzten Dezemberwoche v. J. in die Wintercampagne eingetreten ist, und die niedere Preislage im Inlande, haben die Exporteure veranlaßt, große Vorverkäufe in Weizen und Mais für die Frühjahrscampagne im Auslande zu effectuieren und wie sich nun nachträglich herausstellt, sind dieselben bedeutend größer als man dieselben erwartet hat. Die Deckung dieser Verpflichtungen hätte größtentheils während des Winters geschehen sollen, allein ganz abnorme Witterungsverhältnisse haben die Zufuhren zu den Verladestationen unmöglich gemacht und die Signer größerer Vorräthe zurückhaltend gestimmt. Es stand also einem verhältnismäßig schwachen Angebote eine ziemlich bedeutende Nachfrage gegenüber und die Signer erwarteten mit Ungebuld die Schiffabriseröffnung, um für ihre Produkte bessere Preise zu erzielen. Diese Hoffnungen sind jedoch zumeist unerfüllt geblieben, denn in Folge der klauen Haltung der ausländischen Märkte war bis in die letzte Zeit keine wesentliche Preisbesserung zu verzeichnen. Erst in der letzten Woche des Berichtsmontates zeigte sich auf den ausländischen Märkten etwas mehr Nachfrage und gab auch hier den Impuls zu einer Hauffestromung, die noch anhält.

#### Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 26. Mai. 5% Staats-Obligationen 101.00. 5% Karale Pfandbriefe 96.75. 7% k. k. Pfandbriefe 103.50. 3% k. k. Pfandbriefe 102.50. 5% k. k. Pfandbriefe 91.50. 5% perpe. Rente 101.00. 5% Amort. Rente 97.25. 4% Rente 84.00. 5% Communal-Anleihe 92.75. Nationalbank 1628. Bank 172. Banca Romana 398.00. Nationala 405. Paris-Check 100.00.00. Paris 3 Monate 99.40. London Check 25.28.75. London 3 Monate 25.05.00. Wien Check 2.05.00. Wien 3 Monate 2.03.00. Berlin Check 123.40.00. Berlin 3 Monate 122.35.00. Antwerpen Check 39.85.00. Antwerpen 3 Monate 39.20. Wien, Schluß. 25. Mai. Napoleon 9.505. Türkische Rira 11.07. Silbergulden Papier 100. Papierenbel compt. 128.25. Kreditanstalt 333.00. Oesterr. Papierrente 87.60. Goldtr. 117.10. Silberrente 115.00. Ungar. Goldrente 97.20. Sicht London 123.90. Paris 49.00. Berlin 60.42. Amsterdam 102.15. Belgien 48.85. Ital. Rentnoten 46.80. Berlin, Schluß. 25. Mai. Napoleon 18.24. 5% Am. rum. Rente 97.90. 5% Am. rum. Eisenbahnen 108.00. 4% rumänische Rente 88.90. Bukarester Municipal-Anleihe 97.20. Feltl. Papiere 113.80. Diebstahlsversicherung 183.60. Devis London 20.295. Paris 80.65. Amsterdam 168.10. Wien 165.00. Belgien 80.60. Stokier 77.65. Paris, 25. Mai. 4 1/2% franz. Rente 106.02. 3% franz. Rente 87.42. 5% perpe. rum. Rente 94.75. Ital. Rente 52.55. Griech. Anleihe 1831 287.00. Ottomanbank 592.31. 4% Egypter 502.81. Türkenlosse 38.87. London cheques 25.285. Devis Amsterdam 106.12. Devis Berlin 122.09. Devis Belgien 1/2, Devis Italien 4 1/2. London, 25. Mai. Consolidated 98 1/2. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.51. Devis Berlin 20.74. Amsterdam 12.05. Frankfurt a./M., 25. Mai. 5% rum. amort. Rente 98.15. 5% rum. amort. Rente 82.39.

#### Die Rumänische Versicherungs-Gesellschaft "Patria"

hat ihre Operationen im ganzen Lande begonnen und übernimmt Versicherungen auf den Erlebens- und Todesfall, ferner für Aussteuer und garantierte Associationen in den verschiedensten Combinationen. Sowohl die nach den modernsten Principien ausgearbeiteten Versicherungsbedingungen, als auch die billigen Tarife sichern dem Publikum die größten Vortheile. Die Gesellschafts-Bureau befindet sich in Bukarest Str. Smardan 15.

#### Fallimentnachrichten.

Der Masseverwalter des Falliments Stelian Constantinescu beruft die Gläubiger auf den 1. Juni in das Prätorium des hiesigen Handelsgerichtes, um die Wahl des Gläubigerausschusses vorzunehmen und

sich über das Verlangen des Falliten, ihm eine Subsistenzsumme zu votiren auszusprechen.

#### Konstanzaer Getreidemarkt

vom 19. u. 20. Mai.

Hekt.	Getreideart	Gewicht	Preis pr. Hektoliter
243	Weizen	57/—	12.—
893	Gerste	44/—	5.20
215	Mais	61/—	7.—
186	Hirse	—/—	4.50
644	Weizen	57/—	12.—
396	Gerste	44/—	5.—
494	Mais	60/—	7.—

#### Türkenlosse.

Wie man der "Pol. Corr." aus Konstantinopel unterm 19. d. schreibt, ist die seit längerer Zeit erwartete endgiltige Antwort der römischen Handelskammer bezüglich des Türkenlos-Projektes des österr.-ungarischen Syndikats noch immer nicht eingetroffen. Der italienische Delegirte bei dem Verwaltungsrathe der dette publique, der zur mündlichen Berichterstattung nach Rom berufen wurde, weil gegenwärtig in Paris. In den interessirten Kreisen vermutet man, daß seine Anwesenheit in Paris den Zweck haben dürfte, die französische Gruppe zu sondiren, wie sie sich zu den neuen italienischen Vorschlägen verhalten werde. Ueber die Details dieser Vorschläge ist noch nichts Näheres bekannt. Man glaubt jedoch, daß sie sich im Rahmen der letzten italienischen Propositionen bewegen werden, also nicht angenommen werden könnten. Allseits wird die unbegründete Opposition der römischen Handelskammer, welche einzig und allein daran Schuld ist, daß sich die Durchführung des von dem obgenannten Syndikat vorgeschlagenen Arrangements bis jetzt verzögert hat, tief bedauert.

#### Letzte Nachrichten.

Die Brüsseler "Globe" kündigt die Verhaftung eines 5. Theilnehmers an dem Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern, Namens Martini, an, welcher in Nizza festgenommen wurde. Im Besitze Martini's wurden Juwelen im Werthe von 400.000 Frs. beschlagnahmt.

Aus Paris wird gemeldet. Der Anarchist Leroy setzt seine lächerlichen Antrittsbesuche bei den Akademikern fort. Er trägt die Uniform eines Generals von Bolivia, fährt mit seinen Genossen in einem Reklamewagen, der dem Ex-Kommunard Bisbonne gehört. Leroy erregt überall großes Aufsehen und Heiterkeit. Vor die Thür jener Akademiker, die ihn nicht empfangen wollen, legt er einen Ravachol'schen Kochtopf, der die Bombe vorstellt.

Wie man der Pol. Corr. aus Tirnowa meldet, brachte Fürst Ferdinand bei dem Festmahl anlässlich der Cyrill- und Method-Feier einen Toast aus, in welchem er zunächst die Bedeutung der beiden Heiligen für Bulgarien, wie für die ganze Slavenwelt betonte. Dieses Fest sei aber diesmal für ihn und das bulgarische Volk darum besonders bedeutungsvoll, da es zum erstenmale nach vielen Jahrhunderten wieder von einem Fürsten von Bulgarien und dessen Gemalin in der Stadt des bulgarischen Czars begangen werde. "Erfüllt vom Geiste unseres Erlösers", fuhr Fürst Ferdinand fort, "dürfen wir vor keinem Opfer zurückweichen und müssen wir für den Fortschritt und die Größe unseres theueren Vaterlandes unaufhörlich arbeiten. Ich, euer Fürst, unterstütze von meiner theueren Gemalin, getragen vom Vertrauen der Nation, werde Alles aufbieten, was meine Kräfte gestatten. Mit Gottes Hilfe und unter dem Schutze der heiligen Patrone wird Bulgarien bestehen und gedeihen."

Wie aus Berlin mitgetheilt wird, macht ein dortiger Polizei-Reporter folgende Mittheilung: In der Nacht zum 14. d. M. wurde im Parke der Nazarethkirche an der Ecke der Schul- und Müllerstraße ein Mann in trankem Zustande aufgefunden und durch das 57. Polizei-Revier in die Charitee geschafft. Hier starb er am 19. d. M. In seinem Besitze wurde ein Brief mit der Aufschrift "Johann Orth" gefunden. Die Nachforschungen nach der Person des Todten, die bisher zu keinem Ergebnisse geführt haben, werden fortgesetzt.

Man meldet aus London: Wie verlautet, drückte die Königin jüngst Gladstone ihre Meinung dahin aus, daß es, falls die Home-Rule-Vorlage nach deren Annahme im Unterhause vom Oberhause verworfen werden würde, es seine konstitutionelle Pflicht sei, das Parlament aufzulösen und auf's Neue an das Land zu appelliren. Gladstone soll gegen dieses Ansinnen protestirt haben.

In Einsiedeln in der Schweiz, wo der unter dem Namen Theophrastus Paracelsus Bombastus bekannte Alchimist Philipp v. Hohenheim am 17. December 1493 geboren wurde, soll heuer der vierhundertste Jahrestag seiner Geburt feierlich begangen werden. Sein Geburtshaus steht noch in Einsiedeln.

#### Telegramme.

Berlin, 27. Mai. Neun Fraktionen des Herrenhauses beschloßen, an Baumbach ein Schreiben zu richten

mit der Erklärung, daß er die Fraktionen kompromittiren würde, falls er ihnen noch weiter angehören wollte. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Erklärung des Justizministers, wonach gegen den Hauptmann Frey in Frankfurt a./Oder, welchen Vebel im Reichstage der Soldatenmishandlung beschuldigte, keine Beweise erbracht werden könnten.

Wien, 27. Mai. Graf Kalnoky wird der ungarischen Delegation voraussichtlich am 3. Juni über die auswärtige Lage Bericht erstatten.

Budapest, 27. Mai. Im ganzen Lande fiel starker Regen.

Trieste, 27. Mai. Der italienische Dampfer "Aurora", welcher mit Brettern und Säfern für Bordeaux beladen wurde, gerieth in Brand; das Feuer konnte nach 4stündiger Arbeit gelöscht werden; der Schaden ist unbedeutend.

Paris, 27. Mai. Gestern fand in der rumänischen Kirche in der Straße Jean de Beauvais die Beichenseier des verstorbenen Generals Florescu statt. Die Kirche war ganz schwarz ausgeschlagen; der Sarg mit den darauf liegenden Orden des Verbliebenen verschwand förmlich unter Blumen und Kränzen. Der Präsident der Republik, der Kriegsminister, der Minister des Aeußern und der Großkanzler der Ehrenlegion waren vertreten. Außer den Mitgliedern der Gesandtschaft waren alle hier studirenden rumänischen Offiziere und die Hauptvertreter der rumänischen Kolonie zugegen. Zwei Bataillone Infanterie, zwei Eskadronen Kürassiere und eine Batterie erwiesen die militärischen Ehren. Nach dem Trauergottesdienste wurde der Sarg mit der sterblichen Hülle des Verbliebenen nach dem Ostbahnhofe gebracht, von wo aus die Ueberführung nach Bukarest stattfindet.

Brüssel, 27. Mai. K a m m e r. In Beantwortung der Anfrage bezüglich der Ausweisung der beiden Franzosen Vasky und Lamendin nahm der Justizminister für die Regierung das Recht in Anspruch, Ausweisungen ohne Kontrolle der Kammer zu verfügen. Vasky und Lamendin sind diejenigen, welche die französischen Arbeiter gegen die belgischen aufgeregten hatten. — Der Kongreß der Grubenarbeiter beschloß, den nächsten Kongreß in einem deutschen Bergbau-Zentrum abzuhalten. Diese neue Versammlung wird sich mit der Frage der obligaten Beleuchtung der Minen mittelst Elektricität beschäftigen.

Wien, 27. Mai. Es ist noch ungewiß, ob die Coupons bezahlt werden. Das Agio beträgt 80 Prozent, und dürfte noch steigen.

Rom, 27. Mai. Die Kammer discutierte gestern die von Fortis eingebrachte und vom Kabinet angenommene Tagesordnung, durch welche der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird. Giolitti verteidigt die Regierung gegen den Vorwurf, daß sie das Besammlungsrecht nicht respektirt, sich Wahlbeeinflussungen schuldig gemacht und der Gerechtigkeit Zugeständnisse gemacht habe. Die Tagesordnung Fortis wurde mit großer Mehrheit angenommen. Nicotera, Crispi und Scunia enthielten sich der Abstimmung, Rudini stimmte dagegen.

Moskau, 27. Mai. Gestern wurde in Gegenwart des Zarenpaares und der anderen Mitglieder der Zarenfamilie der Grundstein zum Denkmal Alexander II. gelegt.

Konstantinopel, 27. Mai. Die Nachricht des Korrespondenten eines auswärtigen Blattes, wonach die Regierung die Absicht hätte, Juden zum Militärdienst einzuziehen, entbehrt der Begründung.

Tirnowa, 27. Mai. Die Sobranje nahm gestern die Vorlage betreffs Abänderung der Verfassung in zweiter Lösung an. Der Artikel 33 bezüglich der Religion, des Thronerbes wurde einstimmig und nahezu ohne Erörterung angenommen. Heute findet die dritte Lösung statt und Montag wird wahrscheinlich die Session geschlossen werden.

Elise Brociner,

Adolf Schermesser,

Verlobte

555

Bukarest.

Jassy.

Statt jeder besonderen Anzeige.

### Luther's Elyseum.

Seit 1 Mai

### Garten - Eröffnung

Täglich

#### Concert

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Kratochwill senior.

Ausschau von

### H. Doppel Märzenerlager.

Beste kalte Küche.

Entrée frei

Sochachtungsvoll

S. E. Luther.

Kurs-Bericht vom 27. Mai u. St. 1893  
Wechselstube C. STERIU & Comp  
Bukarester Kurs

Table with 2 columns: Item description and price. Includes Municipal-Obligations, Rente amort., Cred. fonc. rur., Cred. fonc. urb., Staats-Obligat., and various bank notes like Deutsche Mark and Englische Banknoten.

Wasserstand  
der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.  
24. Mai.

Table with 3 columns: Location (Donau, Brau, Theiss, Save), Water level in Centimeter, and Temperature in Celsius.

Erklärung der Zeichen: + über Null; - unter Null; x gestiegen um; y gesunken um; ? Unbestimmt.

Doktor Wilhelm Salter  
Boulevard Carol I No. 31  
Spezialist für Frauenkrankheiten  
Behandelt ohne Fernführung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sartröhren und weichen Fink, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss unserer Mitglieder und Freunde, dass im Hinblick auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse unser üblicher Pfingstausflug in diesem Jahre unterbleibt.  
Dagegen werden wir  
Sonntag, den 4. Juni u. St.  
zur Feier des 26-jährigen Bestehens unseres Vereines ein  
Gartenfest  
auf unserm Turnplatze abhalten und das nähere Programm in diesen Tagen bekannt geben.  
Bukarest, 27. Mai 1893.  
557 1 Der Turnrath.

Rundmachung.

Mache bekannt, dass ich Sonntag, den 9./21. Mai mein Gartengeschäft Strada Campineanu No. 42 eröffne bei täglichen Clavier-Concert. Für gute Küche und Getränke wird gesorgt.  
Um geneigten Zuspruch bittet höflichst  
527 3 B. Oesterreicher.

Ein Forstmann

der die akademischen Studien und die Staatsprüfung im Forstwesen gemacht, endlich längere Zeit als Förster gedient hat, sucht eine, seinen Kenntnissen nach entsprechende Stellung.  
550 2

Leichter Nebenverdienst.

Beamte und andere Personen in fester Stellung, die eine ausgedehnte Bekanntheit besitzen, können in ehrenhafter Weise und mit wenig Mühe, einige hundert Francs monatlich durch Acquirirung von Lebensversicherungen verdienen.  
Diejenigen, welche mit der Lebensversicherungsbranche nicht vertraut sind, werden in kurzer Zeit instruiert.  
Offerten sind zu richten: An die Direction der rumänischen Versicherungs- und Rückversicherungs-Gesellschaft „Patria“ in Bukarest, Str. Smardan 15.  
554 1

Makulatur-Papier

70 Stk. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt“.

Täglich frisch:  
Tafel-Butter  
per Kilo Lei 4.40  
Centrifugen-Butter  
à 1/4 Kilo Lei 1.50.  
Echten, frischen, milden  
Liptauer  
Bosnische Pfaffen, Alten, natur-reinen  
Tisch-Wein etc. etc.  
empfiehlt ergebenst  
Gustav Rieh  
(Fond. 1850).  
414 12 60 alt, Strada Carol 54 neu.

M. Schiffer,  
Str. Carol No. 2, I. Stock  
empfiehlt nebst dem Engros- sein reich assortirtes Detail-  
Lager von Gold, Silber und Metal Taschenuhren, Gold  
Silber und Doubl Uhrketten, Gold und Silber Bijou-  
terien mit Brillanten und Diamanten gefasst für  
Verlobungen und sonstige Festgeschenke  
Gänzlicher Ausverkauf in Tisch-  
Musikwerken  
mit und ohne Automaten und Glocken, von 6 bis 12 Arien  
selbstspielend, ferner Arifons, Clariophon, Phönix, mit dazu  
gehörigen Noten, sowie auch Musik für Kinder. 1148 24

H. Jönich  
Bucarest  
Bulevardul Elisabeta Bäile Eforiei  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager französische und deutscher  
Tapeten zu mäßigen aber festen Preisen.  
Dem geehrten P. I. Publikum in den Städten  
Braila, Galaz und Craiova zur gef. Kenntnissnahme das  
complete Musterbücher  
ausliegen für Braila und Galaz bei den Herrn  
Francise Divszegi & sin, Braila, Strada Turco  
Nr. 1, in Craiova bei Herrn F. Costovici- Tape-  
zierer, Strada Mihail Cogalniceanu Nr. 12 (langa Mielul  
de aur) und das dortigen Preisnotirungen dieselben  
sind, wie die in meinem hiesigen Geschäfte. 301 12

Stammend billig!!!  
sind für die jetzige Saison eingetroffene Kleider-  
stoffe von 50 Bani an, in reichster Auswahl.  
500 Duzend Damenstrümpfe Fild'Coiffe v. 1 Fr.  
per Paar an  
500 Kinderstrümpfe v. 50Cts. pr. Paar an  
1000 St. Cache-Tricots (Niederschoner) 1Fr. pr. Stk.  
2000 Meter Schwarze Cachemire von 1-3 Fr. pr.  
Elle. - Ferner: Hamburger, Belgische u. Englische  
Leinwand, Chiffons, Piquets, Vorhänge und  
Stickereien in reichster Auswahl.  
Wolf Mihailovici  
Calea Vacaresti 26,  
„Zum rothen Apfel“  
971 53 vis-a-vis der Möbelhalle.  
Bitte um genaue Beachtung der Firma.

Das Weisswaaren-Geschäft für Herren, Damen und Brautausstattungen  
La Orasul Viena  
Bukarest  
Calea Victoriei No. 24, vis-à-vis der Buchhandlung Socecü  
empfiehlt außer seinem reichhaltigen Lager allerhand Weisswaaren für Herren, sowie  
auch: Hemden, Krägen, Manchetten, Kravatten, Socken, Taschentücher, Cache-nez,  
französische Corsetts, Parfümerien etc.  
Prof. Jaeger'sche Woll-Flanelle und Unterhosen  
alle Sorten Weisswaaren für Damen. 1060 47  
Insbesonere lenken wir die Aufmerksamkeit der Damewelt auf  
Kompl. Brautausstattung à Lei 400 | Kompl. Brautausstattung à Lei 1200  
Kompl. Brautausstattung à Lei 750 | Kompl. Brautausstattung à Lei 2000  
Ein Verzeichniss der Brautausstattungen wird auf Verlangen franco zugesandt.

Ziegel-Fabrik  
T O N O L L A  
Soseaua Stefan cel mare, Bariera nouă.  
Diese Fabrik, welche seit 1. October 1892 in den  
Besitz des Unterzeichneten überging, hat die Ehre seinen  
alten Kunden und einem geehrten Publikum zur Kennt-  
niss zu bringen, dass stets große Quantitäten der aller-  
besten Ziegel vorrätig sind, welche nur in systematischen  
Ringöfen gebrannt sind. - Ebenso führt die Fabrik  
Spezialziegel wie: geschliffene, runde für Säulen u.  
Brunnen, lange für Gesimse, dünne zur Pflasterung  
etc., wie auch Schotter und Sand für Beton und Mosaic,  
auf welche sie Engagements für jede Quantität und Zu-  
stellung übernimmt. - Andere spezielle Ziegel werden  
in der kürzesten Zeit genau nach Vorschrift effektiviert.  
Maximilian Tonolla,  
Soseaua Stefan cel mare,  
Bariera nouă (Mandritu).  
406 12

Sommer-Cur.  
Die erste Woche im Sommer ist gewöhnlich die  
Zeit in welcher wir ein Correctiv-Mittel für die körper-  
lichen Funktionen, welche durch das Winterleben alterirt  
sindbe nöthigen. Zu diesen Zweck ist speziell von Seite der  
Aerzte

MATTONI'S  
GIESSHÜBLER  
relester  
alkalischer  
SAUERBRUNN  
welcher von den höchsten medizinischen Autoritäten in  
Paris aprobit ist, bestens empfohlen.  
Für die Cur im Hause, und namentlich für die innere  
Cur der Bäder: Carlsbad, Marienbad, Franzensbad und  
andern Curorte.  
Heinrich Mattoui, Carlsbad und Wien.  
63/III17

Zu verkaufen.  
Stabile Dampfmaschine sammt Kessel  
4, 12, 15, 16 und 35 Pferdekraft.  
1 Locomobil 12 Pferdekraft,  
4 verticale Kundgatter, 1 Membran-  
pumpe.  
Anfragen richte man an Josef Bratizlaw,  
Plainesci, Gara Guguesci. 277 26

Eine gute verlässliche Köchin  
wennmöglich eine Deutsche, wird von einer vornehmen deutschen  
Familie gesucht. Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen.  
556 1

Neues!!!  
Eine sensationelle Neuheit ist die  
in der Schweiz jetzt neu erzeugte  
Herren Remontoir-Taschen  
Uhr, von einer echt goldenen auch  
von einem Fachmann kaum zu un-  
terscheiden. Durch das gute Werk  
und schöne Ausstattung mit drei  
Deckeln, prachtvoll vergoldet, mit  
Sekunden-Zeiger und Zeiger-Vor-  
richtung, Sprung-Deckel, künstliche  
Gravirungen, auf Sekunde und  
Minute reguliert, mit fünfjähriger  
schriftlicher Garantie. Diese Spe-  
zialität-Uhr hat bei allen Schweizer  
Uhrenfabrikanten großes Aufsehen  
und Statten erregt. Diese Uhr  
kostet 20 Francs Porto frei ganz  
Rumänien gegen Cassa oder Nach-  
nahme D. Clever Zürich. 305 9

**Stärke-, Syrup-, Zucker- & Dextrin-Fabrikanlagen,**  
 Pülpe-Trocknereien, Patent Büttner & Meyer baut  
**W. Angele, Ingenieur, Berlin W.**  
 Specialist in diesem Fache seit 32 Jahren.  
 Ueber 170 Anlagen, theils neu, theils Umbauten ausgeführt. 61 19

**Dr. phil. ENRIC LEMPART**  
 Zahnarzt,  
 ehemaliger Coasistent am zahnärztlichen Institut der königl. Universität Berlin. 547 2  
 Sprechstunden Boulevard Elisabetha 121, neben dem Sprechsaal seines Bruders Dr. Lempart.

**Pensionat**  
 für Schüler höherer Schulen  
 Leipzig, Gottschedstr. 9.  
 Große, gesunde Wohnung mit Garten, gute Kost, Spaziergänge und Bäder. Gezielte Arbeitsstunden unter Aufsicht. Förderung in allen Zweigen des Unterrichts. Individuelle, familiäre Erziehung. Nähere Auskunft zu ertheilen, ist Herr Fabrikbesitzer H. Halberstadt Bukarest in der Lage dessen Kinder bei mir erzogen werden. 505 5  
 Oberlehrer S. Fischer.

**Ein Lehrling**  
 (Deutscher) aus gutem Hause mit deutlicher Schrift wird in einem Engros-Geschäft aufgenommen. — Offerte unter „E. N. 1000“ an die Adm. d. Blattes. 526 4

Erste rumänische  
**Bau und Möbel-Tischlerei**  
 mit Dampftrieb, sowie  
 Bildhauerei  
 Atelier für Tapezierarbeiten  
 spezielles Atelier für  
**Massive Parquetten**  
 von  
**John Stiefler**  
 Bukarest,  
 Calea Rahovei No. 184. 1061

**Mehrere Gouvernanten**  
 und Bonnen sucht das neue Stellenvermittlungsbureau Str. Campineanu Nr. 28. 543 3

**„LA ANCORA“**  
 Strada Lipsani 2,  
**BUCURESCI.**  
 Best sortirtes Lager in verschiedenen Artikel:  
 Tapisserien,  
 Kurzwaaren,  
 Stickereien,  
 Seidenbänder,  
 Spitzen,  
 Wirkwaaren, Seide,  
 Div. Handarbeiten, Baumwolle,  
 Stoffe zum besticken, Schafwolle,  
 Stickgarne,  
 Mignardise,  
 Etamines,  
 Knöpfe,  
 Div. Fournituren.  
 Die berühmten Waldwoll-Unterjacken u. Beinkleider etc. empfiehlt zu fixen Preisen  
 1180 13 **J. Gerscovici.**

Angenehmster Weinsäuerling

**K. IMPER**  
**ÉPÂTI**  
 an  
**Kohlensäure**  
 reichster und reinsten  
**alkalischer Sauerbrunnen**  
 zu haben in allen bedeutenden Kolonialwaarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken.  
 Generaldepot bei 407 15  
**G. GIESEL**  
 Calea Moșilor 64 „zu den drei Tannen“.

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden.  
 Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatharr.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

**Dermatol-Streupulver**  
 Bewährtes, durchaus nuschädliches (Haut-) Mittel gegen frische Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, nässende Hautaffectionen aller Art: nässende Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Woll-, Hand- und Fußschweiß. 376 8  
 Zu haben in Bukarest in allen Droguerien, Apotheke F. Brus Calea Victoriei, Apotheke Victor Thüringer Calea Victoriei, Apotheke E. J. Rißhöfer Str. Carol I., Apotheke Victor Jacobi Calea Bacaresci und Herrn Gustav Riez, Strada Carol I.

Schöndl. concess. Privat-  
**Erziehungs-Anstalt**  
**Oeffentliche Realschule**  
 und eine  
**PRIVAT-VOLKSSCHULE** mit dem Rechte, staatsgültige Zeugnisse auszustellen. — Im Jahre 1849 gegründet. Während der Ferien auf dem Lande. 453 1  
**B. SPENEDER, Wien, VII., Westbahnstrasse 25.**

Größtes Depot in Rumänien für  
**Maschinen - Riemen,**  
 nur Prima engl. Fabrikat.  
**Gummi-Schläuche**  
**Ganz-Schläuche**  
 Gummi-Platten, Gummi-Ringe 553 1  
**Asbest.**  
 Manometer, Wasserstandgläser, Selbstöler, Wollwolle, Wasserleitungshähne, Dampfventile.  
**Wasserdichte Decken.**  
**Wein-Pumpen**  
**Feuer-Spritzen.**  
**Otto Harnisch** 41, Str. Academiilor 41, vis-à-vis Min. d. Innern.

**Für Herren.**  
 Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der priv. „galvano-elektrische Apparat zum Selbstgebrauch“, der b. Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Ärzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. Leichteste Handhabung des Apparates. Nach dem Auslande postfreie Zusendung. In der Tasche in Etui bequem tragbar. Beschreibung des Apparates gratis. In geschloss. Couvert gegen 10 fr. Marke. Zu beziehen vom k. k. Priv.-Inhaber und Erfinder J. Augenfeld, Wien, I., Schulerstrasse 18. 446 5

Als  
**Wirthschafterin**  
 wird eine ehrliche, geschickte deutsche Frau gesucht für das Kaffeehaus Sperlber. 535 6

**Möbl. Zimmer**  
 bei deutscher Familie zu vermieten. Strada Vinatorului Nr. 17. 466 8  
 Specialität seit 1861

**Biegemaschinen**  
 L. Schmelzer, Magdeburg. 1042 23

Neues  
**Stellenvermittlungsbureau**  
 Str. Campineanu No. 28.  
 Unter der Leitung von  
**Frl. P. & M. Göttische**  
 empfiehlt Erzieherinnen, Gouvernanten und höhere Bonnen. Correspondenz mit dem Auslande. 536 5  
**Venkion für Stellenlose Damen.**

**Geschäftsöffnung!**  
 Einem geehrten Publikum beehre ich mich anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Plage eine  
**Färberei**  
 für Woll-, Baumwoll- u. Seidenstoffe nach der neuesten Methode, errichtet habe und bitte mich mit gefl. Aufträgen, welche prompt und billig ausgeführt werden, zu beehren. 513 3  
**Otto Gradler.**  
 Annahmestellen: Strada Regala No. 19.  
 Piața Amzi No. 7.  
 Färberei: Calea Rahovei No. 190.

**500 Francs**  
 zahle ich dem, der beim Gebrauch von  
**Kothe's Bahnwasser**  
 2 Flacon 1 1/2 Fr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.  
 Joh. George Kothe, Chemiker, Berlin.  
 In Bukarest Haupt-Depot Droguerie Brus, ferner bei Apotheker F. Züner, H. Brus & Co, Stefan Pascal, F. Oberth, W. Thois; in Jassy bei Carl Roșca; in Galați bei Basile Curtovici; in Braila bei Ant. Drummer; in Craiova bei Franz Pohl; in Focșani bei Alb. Draveș; in Botoșani bei Peretianu; in Ploesti bei S. Hogasin, n Roman bei J. Werner; in Verlab bei E. Bruckner; in Tulcea bei Navalico; in Giurgiu bei G. Binder, in Piatra bei Rammer & Sohn; in R. Valcea bei E. Thomas; in Slatina bei A. Pfinner, sowie in allen größeren Provinz-Apotheken. 322 8

**Dr. THÖR,**  
 Spezialarzt  
 für  
**Syphilis**  
 und 6 62  
**Impotenz**  
 seit 21 Jahren (1870),  
 Ordinationen von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends  
**Strada Emigratu I,**  
 Eingang nur von der Strada St. Voivozi.

**Buchhalter und Correspondent** der deutschen und rumänischen Sprache, tüchtiger Arbeiter, sucht Stellung mit möglichem Honorar. Anträge an die Adm. d. Bl. unter Chiffre „2000“ erbeten. 549 3

  
**Böhmischer Granaten-Schmuck.**  
 Preisocourant mit 1000 Abbildungen neuester Muster gratis franco.  
**August Goldschmid & Sohn**  
 k. u. k. österr. Hoflieferanten  
 Prag (Böhmen) Berlin  
 Zeitnergasse 15. Friedrichstr. 175.